

Redaktion und Verlag,
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: 37 Amt Dönhoff 292 bis 297
Telegraphenadresse: Sozialdemokrat Berlin

BERLINER VOLKSBLATT

In Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 10 Pf.
Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise
siehe Morgenausgabe

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Dienst an Schleicher Die Politik der Kommunisten

Die kommunistische Presse verbreitet heute morgen die Lüge, daß die Sozialdemokraten gestern im Reichstag gegen die Aufhebung der Mißtrauensanträge auf die Tagesordnung der heutigen Sitzung gestimmt hätten.

Das Gegenteil ist die Wahrheit. Noch ehe sich die Kommunisten überhaupt geäußert hatten, war von Löbe beantragt worden, die „Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung“ auf die Tagesordnung zu setzen. Zu dieser Erklärung der Reichsregierung hatte die sozialdemokratische Reichstagsfraktion einen Mißtrauensantrag gestellt, der also mit zur Debatte und Abstimmung stände.

Die Sozialdemokratie hatte also als Oppositionspartei die Initiative übernommen und den ersten Stoß geführt. Wollten die Kommunisten die Opposition unterstützen, so mußten sie ohne weiteres für den sozialdemokratischen Antrag stimmen.

Die Anhänger der KPD. sollen aber nicht wissen, daß die Sozialdemokratie in Opposition steht, sie sollen in dem Glauben gehalten werden, daß die Sozialdemokratie eine Regierungspartei sei. Es mußte also irgendeine Schiebung vorgenommen werden, um die Sozialdemokratie zu „entlarven“.

Zu diesem Zweck beantragte Torgler Abstimmung über die Mißtrauensanträge ohne Debatte!

Der Streit zwischen den beiden Oppositionsparteien ging also um die Frage, ob mit oder ohne Debatte über das Mißtrauensvotum abgestimmt werden solle. Die Sozialdemokraten waren für die Debatte und für die vorherige Abstimmung über einige wichtige Anträge, besonders zugunsten der Winterhilfe, die bei einem sofortigen Aufstehen des Reichstags unerledigt unter den Tisch gefallen wären.

Die Sozialdemokraten wollen es nicht zur Regel machen, daß man der Regierung, ehe sie zum Wort gekommen ist, schon ein Mißtrauensvotum ausstellt, worauf die Regierung den Reichstag nach Hause schickt. Das kann man in einer besonderen Situation einmal machen — wie es bei Papen geschehen ist —; als Regel wäre das weiter nichts als Arbeit für die Kassenkassierer der Bourgeoisie.

Uebrigens war vorauszusehen, daß die bürgerliche Mehrheit von Fried bis Esser den oppositionellen Vorstoß der Sozialdemokratie zurückweisen würde. Weder der sozialdemokratische Antrag auf Mißtrauensabstimmung mit Debatte noch der kommunistische Antrag auf Mißtrauensabstimmung ohne Debatte hatte Aussicht auf Annahme. Welchen Zweck hatte also der kommunistische Vorstoß gegen die sozialdemokratische Opposition? Er war eben nichts anderes als der Versuch eines Betruges an den Arbeitern, die glauben sollen, es gäbe außer der KPD. im Reichstag keine Opposition.

Im Reichstag sitzen 221 Abgeordnete, die von sozialistischen Arbeitern gewählt sind. Diese 221 könnten zusammen eine starke oppositionelle Macht bilden. Die Kommunisten haben gleich in der ersten Sitzung gezeigt, daß sie diese Stärke der Opposition gar nicht wollen, daß sie vielmehr gewillt sind, die Bildung einer oppositionellen Einheitsfront mit allen Mitteln zu vereiteln. Zu diesem edlen Zweck scheuen sie auch nicht vor den schmutzigsten Manövern zurück. Sie kämpfen nicht gegen Schleicher, sie kämpfen nicht gegen Hitler, sie kämpfen nur gegen die Sozialdemokratie, die ihnen als Oppositionspartei doppelt verhaßt und doppelt gefährlich ist.

Reichstagsarbeit von heute

Vertretung des Reichspräsidenten — Aufhebung der Sozialverordnungen!

Nach dem Beschluß der bürgerlichen Mehrheit in der Dienstsitzung wird der Reichstag heute nachmittag 2 Uhr mit der Beratung des von den Nationalsozialisten eingebrachten Gesetzentwurfs über die Stellvertretung des Reichspräsidenten beginnen. Die Vorlage hat nur zwei Paragraphen. Der erste enthält eine Änderung des Artikels 51 der Reichsverfassung, wonach im Falle der Behinderung des Reichspräsidenten oder bei einer vorzeitigen Erledigung der Präsidentschaft bis zur Durchführung der neuen Wahl die Vertretung des Reichspräsidenten durch den Präsidenten des Reichsgerichts erfolgt. Der zweite Paragraph bestimmt, daß das Gesetz mit dem Tag der Verkündung in Kraft tritt. Im Kellertentrat ist für diesen Punkt eine Redezeit von einer Viertelstunde für jede Fraktion vereinbart worden. Für die sozialdemokratische Fraktion wird, wenn es erforderlich sein sollte, der Abgeordnete Dr. Breitscheid das Wort nehmen.

Der zweite Punkt der heutigen Tagesordnung enthält die von den Parteien eingebrachten Anträge zur Änderung oder Außerkraftsetzung der wirtschaftlichen und sozialpolitischen Rotverordnungen, die unter dem Kabinett Papen erlassen worden sind.

Schließlich wird auch die Frage der Gewährung einer Winterhilfe für Erwerbslose und sozial Hilfsbedürftige verhandelt. Die Sozialdemokratie fordert die Gewährung von je zwei Kilogramm Brot wöchentlich, 2 Zentner Kohlen und 1/2 Kilogramm verbilligtes Fleisch wöchentlich. Diese Mengen sollen bei größeren Haushaltungszahlen vermehrt werden.

Für den sozialpolitischen Teil dieser Debatte hat die sozialdemokratische Fraktion den Abgeordneten August Karsten bestimmt, den Vorsitzenden des Zentralverbandes der Arbeitslosen, der als ausgezeichneter Kenner der sozialpolitischen Verhältnisse bekannt ist. Redner für den wirtschaftspolitischen Teil

der Debatte ist Anton Reifner, der junge Führer des Gesamtverbandes der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs, eine der größten und erfolgreichsten gewerkschaftlichen Organisationen der Welt. Die Redezeit bei dieser Materie wird voraussichtlich eine Stunde für jede Fraktion betragen.

Zuletzt soll noch die Beratung der Anträge über die

Gewährung einer Amnestie

erfolgen. Bis zum Mittag lag allerdings erst der von der Sozialdemokratie vorgelegene Gesetzentwurf vor, der Straferlass für politische Vergehen sowie für Straftaten aus

wirtschaftlicher Not gewähren will. Für die sozialdemokratische Fraktion wird dazu Abgeordneter Marum sprechen. Als Redezeit ist im Kellertentrat je eine halbe Stunde vereinbart worden.

Schriftführer Hugenberg!

Zu Beginn der heutigen Reichstagsitzung teilt der Reichstagspräsident unter stürmischer Heiterkeit mit, daß Dr. Hugenberg mit 291 Stimmen zum Schriftführer gewählt worden ist. Das Resultat, ein Trostpreis für den Durchfall des Herrn Graef bei der Präsidentschaftswahl, erregt im Haus minutenlange stürmische Heiterkeit.

Die Wahl Löbes als Vizepräsidenten des Reichstags hat die Nazis in fürchterlicher Verlegenheit gebracht. Im Kellertentrat suchten sie deshalb heute das von der Reichstagsverwaltung amtlich ermittelte Ergebnis an. Demgegenüber wurde festgestellt, daß bei allen Abstimmungen stets das von der Reichstagsverwaltung amtlich festgestellte Ergebnis maßgebend sei. Mit dem Abg. Dittmann (Soz.) stellten sich deshalb auch die Abgeordneten Esser (3.), Leicht (Bayr. Sp.) und Torgler (Komm.) auf den Standpunkt, daß kein Anlaß zur Vornahme einer Neuwahl gegeben sei. Nur der Abg. Dingeldey (D. Sp.) trat für Wiederholung der Wahl ein, damit jeder Zweifel über die Rechtmäßigkeit der Wahl ausgeschlossen werde.

Die Nationalsozialisten beabsichtigen, in der heutigen Reichstagsitzung durch eine Entscheidung der Mehrheit bestimmen zu lassen, ob die Wahl rechtmäßig vorgenommen ist. Nach dem Verlauf der Sitzung des Kellertentrats ist aber nicht anzunehmen, daß eine Mehrheit bereit ist, sie vor den Folgen der eigenen Torheit zu bewahren.

Unter den dem Reichstag zugeteilten Drucksachen befindet sich auch eine noch von Papen gezeichnete Uebersicht der Maßnahmen, die seit der Auflösung des vorigen Reichstags auf Grund des Art. 48 der Reichsverfassung erlassen worden sind. Der Katalog enthält allein für diese kurze Zeit 16 Verordnungen und einen Erlass.

Der Harzburger Bruder

Bei den Präsidentschaftswahlen zum Reichstag fiel der Deutschnationale Graef aus.



„Weh, er nimmt uns nicht mit!“

Schweres Explosionsunglück

Platzende Sauerstoffflasche tötet 7 Arbeiter

Kathenow, 7. Dezember.

In dem großen Werk der IG-Farbenindustrie in Premnitz (Westhavelland) ereignete sich heute vormittag ein schweres Explosionsunglück, bei dem mehrere Arbeiter den Tod fanden und weitere schwer verletzt worden sind. Der Schlossermeister Lic aus Rathenow war mit seinen Arbeitern an einem Neubau beschäftigt. Bei der Beförderung einer Sauerstoffflasche ließen die Lehrlinge die Flasche fallen. Die Flasche stand unter hohem Druck und explodierte. Die Explosion hatte verheerende Wirkungen. Die Gase, die über dem Werk liegen, verbanden sich mit dem Sauerstoff. Durch den gewaltigen Druck platzten alle Fenster Scheiben in der Umgebung. Weiter stürzte eine Mauer ein und begrub viele Arbeiter unter sich. Bisher sind sechs Tote geborgen worden. Es muß angenommen werden, daß die Zahl der Toten sich noch erhöht.

Nach einer weiteren Meldung aus Rathenow sollen sieben Tote geborgen sein. Wahrscheinlich ist noch ein weiterer

Menschenleben zu beklagen. Außerdem wurde eine Anzahl von Personen verletzt. Dem Vernehmen nach soll es sich jedoch, soweit sich dies bisher übersehen läßt, um leichtere Verletzungen handeln.

Neues Flugunglück

Italienerin tödlich abgestürzt

Rom, 7. Dezember.

Die italienische Europafiegerin Baby Angelini, die in diesem Herbst einen Europarundflug machte und dabei auch Berlin berührte, ist bei Beginn ihres geplanten Afrikafluges zwischen Bengasi und Tobruk tödlich verunglückt.

Baby Angelini, die im Anfang der zwanziger Jahre stand, war am 3. d. M. von Bengasi abgestiegen und wurde noch am gleichen Tage von Tobruk als vermißt gemeldet. Nach mehrtägigen Nachforschungen mit Flugstacheln und einheimischen Kolonnen ist das Flugzeug in der Nähe von Nadi Shelda bei Cirene gefunden worden. Man nimmt an, daß die Fiegerin die Richtung verloren hat, nach der Mittelmeerküste zurück-

fliegen wollte und einem Notarrest zum Opfer gefallen ist.

Die am Dienstag bei ihrem ersten Flug in Staaten abgestürzte Fiegerin Fräulein von Löben ist im Spandauer Krankenhaus ihren schweren Verletzungen erlegen. Die Leiche wurde beilagnahmt.

Hugenberg schnaubt Wut!

Ueber den Durchfall

Das Ergebnis der gestrigen Reichstagsitzung ist ein neues Präsidium, in dem nicht mehr der Deutschnationale Graef, sondern der Sozialdemokrat Löbe sitzt. Aus Aerger darüber ist man jetzt bei Hugenberg so antiparlamentarisch, daß schon das einmalige Erscheinen des Reichstags Wutausbrüche hervorruft. Grün vor Galle weitert im „Berliner Lokalanzeiger“ der sonst so muntere Spähmacher Hussong:

Es ist alles wieder da. Abstimmungen und Stichwahlen und Entscheidung durchs Los. Mißtrauensanträge und „Verwechsell, verwechselt das Bäumelein!“ und Geschäftsordnungsdebatten, Hammelsprung und abgelehntes Mißtrauen und Kuhhandel.

Daß dabei Löbe doch noch Vizepräsident geworden ist, kann Hussong noch nicht recht glauben. Wäre dem allen wirklich so — und es ist so —:

Dann hätte der heute so geschäftige Herr Fried aus Schier, purer Abneigung gegen die Nase des

Herrn Graf genau das erreicht, was zu vermeiden das A und O aller nationalsozialistischen Taktik und Strategie war und sein mußte: Er hat dem geduldeten Virtuosen des marxistischen Parlamentarismus in den Sattel geholfen.

Fanatischer noch als im „Lokalanzeiger“ bricht in der „Deutschen Zeitung“ der Parlamentarismus durch:

Wer die Eröffnungssitzung des neuen Reichstages miterlebte und nicht mit Schauern empfand, daß wir über Nacht wieder bis an den Leib in den parlamentarischen Schlamm hineingerutscht sind — der merkt es nie...

Wohin diese Wiederbelebung des Parlamentarismus unter planmäßiger Mitbestimmung der größten nationalen Bewegung nach der Absicht des Zentrums und seiner sozialdemokratischen Freunde führen soll, braucht an dieser Stelle nicht näher ausgeführt zu werden: Zur Zerstörung der letzten nationalen Möglichkeiten überhaupt!

Das alldeutsche Grüppchen um Claß und Hugenberg ist heute noch diktatorwütiger als die Nationalsozialisten selbst.

Naziliebe zur Verfassung

Die Stellvertretung des Reichspräsidenten

Die Nationalsozialisten haben im Reichstag einen Gesetzentwurf über die Stellvertretung des Reichspräsidenten eingebracht. Nicht der Reichspräsident, sondern der Präsident des Reichsgerichts soll im Falle der Behinderung oder des Todes den Reichspräsidenten vertreten. Die Begründung der Nationalsozialisten ist kurz und einfach: „zur Vereitelung der Staatsstreikpläne der Reaktion“.

Auf wen wird dabei gezielt, auf Herrn von Schleicher oder auf den Kronprinzen? Wäre dieser Gesetzentwurf von den Nationalsozialisten vorgelegt worden, wenn Hitler Reichskanzler geworden wäre, und hat nicht Hitler selbst mit seiner Kandidatur für die Reichskanzlerschaft reaktionäre Staatsstreikpläne verfolgt?

Es ist ein als Vertuschungsmanöver gedachter Gesetzentwurf, der nicht aus der Liebe zur Verfassung geboren ist. Aber nun werden die Nazis darauf festgebunden werden!

Himmelfahrt in Oberberg

Prozeß in Eberswalde

Heute beginnt vor der Großen Strafkammer in Eberswalde eine Verhandlung wegen der Zusammenstöße, die am Himmelfahrtstage dieses Jahres in Oberberg (Mark) zwischen Arbeitern und Berliner Nationalsozialisten stattfanden. Angeklagt sind neun Nationalsozialisten aus Berlin wegen Landfriedensbruchs sowie 13 Einwohner Oberbergs wegen schweren Landfriedensbruchs, Widerstands gegen die Staatsgewalt und Rötung.

Am Nachmittag des Himmelfahrtstages hatten sich zwei Berliner Gruppen von Nationalsozialisten auf Lastkraftwagen in Oberberg eingefunden. Es kam in dem Arbeiterlokal Zimmermann zu einer kleinen Reiberei und hierauf zu einem Sturm der Nationalsozialisten auf dieses Lokal, bei dem erheblicher Sachschaden verursacht und auch ein Besucher des Lokals schwer verletzt wurde.

Im Anschluß hieran setzten sich dann auf dem Marktplatz die Angriffe der Nationalsozialisten auf die Oberberger Bevölkerung fort. Aber das außerordentlich scharfe Vorgehen der Polizei gegen die einheimischen Arbeiter anstatt gegen die ortsfremden SA-Leute rief seiner Zeit mit Recht Empörung hervor.

Die Anklage wirft den Nationalsozialisten Landfriedensbruch bei dem Sturm auf das Arbeiterlokal vor, den Oberbergern schweren Landfriedensbruch bei den Zusammenstößen auf dem Marktplatz sowie Widerstandshandlungen gegenüber den Polizeibeamten.

Von den ganzen Vorgängen sind die ersten Vorfälle bei dem Wüten der Nazis in dem Arbeiterlokal die wichtigsten, da durch diesen Sturm die späteren Vorfälle auf dem Marktplatz zweifellos provoziert worden sind. Für die Hauptverhandlung ist eine ganze Reihe von Tagen vorgesehen; etwa 80 Zeugen sind zu vernehmen. Besonders bemerkenswert ist, daß, abgesehen von einem Arbeiter, kein Beteiligter bei den ganzen Zwischenfällen erhebliche Verletzungen erlitten hat. Am bedauerlichsten ist, daß ein Verhafteter, nämlich der 68jährige Arbeiter Rau, in der Untersuchungsanstalt erkrankte und Anfang Juni d. J. verstarb, nachdem er wenige Stunden vorher entlassen worden war. Während von den Oberbergern insgesamt vier Beschuldigte in Haft genommen wurden, war von den Nationalsozialisten niemand verhaftet worden.

Nebel über Berlin

Ein ungewöhnlich starker Nebel erzeugte heute vormittag in Berlin eine ganz anomale Finkernis, so daß in allen Häusern selbst in der 11. Vormittagsstunde noch Licht gebrannt werden mußte und auch viele Verkehrsmittel ihre Lampen einschalteten. Der Verkehr konnte jedoch

Verleumdung gegen Otto Wels

Deutschnationale faseln von „Landesverrat“

Vor der 5. Strafkammer des Landgerichts I haben sich heute wegen übler Nachrede in bezug auf Otto Wels der verantwortliche Redakteur der „Deutschen Zeitung“ Zeiß und der Redakteur des Hugenbergischen „Deutschen Schnellendienstes“, Alfred W. Kames, zu verantworten. Gegenstand der Klage gegen Zeiß bildet ein Artikel der „Deutschen Zeitung“ vom 11. Juli mit der Überschrift „Panzerkreuzerfandal der SPD. — Die Londoner Verhandlungen des Herrn Wels“, der die Unterredung Otto Wels' mit Henderfon über die finanzielle Hilfeleistung an Deutschland zum Gegenstand häßlicher Verdächtigungen machte. Im Verlauf dieser Unterredung war u. a. auch die Panzerkreuzerfrage gestreift worden. In dem Artikel heißt es nun, die Öffentlichkeit bedürfe einer Aufklärung in dieser Angelegenheit, einer „Aufklärung darüber, ob und wie die deutsche Sozialdemokratie sich in den letzten Wochen wieder einmal hart an der Grenze des Landesverrats bewegt hat“. In diesem Satz sieht Wels mit Recht den Vorwurf des Landesverrats und stellt Strafantrag wegen Beleidigung. Der Artikel des „Schnellendienstes“, mit der Überschrift „Führung“ erhob im gleichen Zusammenhang gleichfalls den Vorwurf des Landesverrats und rief nach dem Staatsanwalt.

Beide Angeklagte lassen sich in der heutigen Verhandlung durch den Reichstagsabgeordneten Everling vertreten, den Nebenkläger Wels vertritt Rechtsanwalt Landsberg.

Landgerichtsdirektor Böschhorn richtet an die Parteien die Frage, ob nicht ein Vergleich möglich wäre.

Wels: Ich verzichte auf einen Vergleich. Nachdem die rechtsstehenden Zeitungen und zahlreiche Flugblätter mich anderhalb Jahre des Landesverrats bezichtigt haben, wünsche ich ein Urteil gesprochen.

Der Angeklagte Zeiß verliest eine ausführliche Darstellung der außenpolitischen Lage Deutschlands zur Zeit des Besuchs Brüning's in Chequers und schildert die Stellung der Sozialdemokratischen Partei in der Frage des Panzerkreuzers und der Zollunion, wie die „nationalen“ Kreise sie auffassen. Er erklärt, den Reichstagsabgeordneten Wels nicht beleidigt und gegen ihn den Vorwurf des Landesverrats nicht erhoben zu haben.

Rechtsanwalt Landsberg hält ihm entgegen, daß der Angeklagte in einer Vergleichserklärung, die er abzugeben bereit war, u. a. gelagt hat, daß er den

ausgesprochenen Verdacht des Landesverrats nicht mehr aufrechterhalten

könne. Also hatte er den Verdacht des Landesverrats in dem Artikel doch ausgesprochen.

Der Angeklagte Kames macht gleichfalls längere Ausführungen, in denen er zu beweisen versucht, daß die Stellung der Sozialdemokratie in den Fragen der Zollunion mit Oesterreich und des Panzerkreuzers den Verdacht gerechtfertigt erscheinen lassen müßte, daß Wels bei seiner Unterredung mit Henderfon in London eine Kompromißlösung in bezug auf die politischen Forderungen Frankreichs, mit der sie die finanzielle

ziemlich planmäßig durchgeführt werden, nur im Custorfehr entstanden erhebliche Verzögerungen, zumal die Wolkennachrichten von den Strecken nach Osten und Süden außerordentlich schlecht lauten.

Das Rebelegbiet ist außerordentlich umfangreich und erstreckt sich im Westen bis zur Elbe, im Norden bis nach Stettin, im Südwesten und Süden bis zum Thüringer Wald und zum Erzgebirge und im Osten bis nach Schlesien. Die Wolkendecke, die dicht über der Erde lag, hatte eine Höhe von nicht weniger als 4000 Metern. Sie ist die Folgeerscheinung einer großen Schneefront, die in der letzten Nacht über Mitteldeutschland gezogen ist und in allen Höhen von dreihundert Metern an Schneefälle erzeugte.

Die Kriegsschuldenkrise

Kabinett Herriot in Gefahr

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Paris, 7. Dezember.

Macdonald und Herriot sind heute früh in Paris eingetroffen. Mit dem Schatzkanzler Neville Chamberlain will Macdonald über die fällige Schuldentrate an Amerika beraten, dann werden beide mit der französischen Regierung ein gleiches Vorgehen Frankreichs und Englands gegenüber Amerika zu verabreden suchen.

Die französische Kammer wird sich am Freitag mit dem Schuldenproblem befassen. Herriot wird am Donnerstagsvormittag den Finanzausschuß und am Nachmittag den Auswärtigen Ausschuß über die Absichten der Regierung unterrichten. Sollte England zahlen und Frankreich dann ebenfalls, so dürfte das Kabinett Herriot von der Kammer gestürzt werden, selbst wenn

Hilfeleistung an Deutschland verband, vorgeschlagen habe.

Nachdem aber Wels erklärt habe, daß er bloß bemüht gewesen sei, die englische Regierung zu einer finanziellen Hilfeleistung für Deutschland zu veranlassen, und daß er keinerlei Zusicherungen gemacht habe, so stehe er nicht an zu erklären, daß er ein Opfer irriger Nachrichten geworden sei.

Rechtsanwalt Otto Landsberg stellt fest, daß der Angeklagte Kames nach Erhalt der Anklageschrift

beim Oberreichsanwalt in Leipzig gegen Wels eine Strafanzeige wegen Landesverrats

erstattet habe.

Rechtsanwalt Everling versucht nun in jeder Weise die Fortsetzung der Verhandlung zu unterbinden. Er erklärt, an der Sitzung seiner Fraktion teilnehmen zu müssen, stößt aber auf den Widerstand von Wels und Landsberg, die die Verhandlung unbedingt heute zu Ende geführt haben wollen, um so mehr als die Möglichkeit der Annahme eines Amnestiegesetzes in der heutigen Reichstagsitzung gegeben sei.

Rechtsanwalt Everling unternimmt nun einen zweiten Vorstoß. Auf seinen Antrag wird der Schriftleiter der „Deutschen Zeitung“ Rehring vernommen, der erklärt, den Artikel verfaßt und in Druck gegeben zu haben. Der Angeklagte Zeiß habe ihn überhaupt nicht zu Gesicht bekommen.

Rechtsanwalt Landsberg hält dem Angeklagten Zeiß vor, daß er bis jetzt nie den Einwand gemacht habe, nicht die pressegesetzliche Verantwortung zu tragen. Es unterliege keinem Zweifel,

wie vom Standpunkt eines ehrenhaften Journalisten

sein jetziges Verhalten zu werten sei. Rechtsanwalt Everling erklärt, daß er den Einspruch der Verjährung machen würde, da der Vormann genannt sei und der Angeklagte Zeiß deshalb aus dem Prozeß ausscheide.

Endlich kann

Wels als Zeuge

vernommen werden. Er führt aus: Die finanzielle Lage Deutschlands war im Juli 1931 so, daß die Gefahr bestand, man würde nicht die Möglichkeit haben, den Beamten die Gehälter zu zahlen und die Erwerbslosen zu unterstützen. Es waren innere Erschütterungen zu befürchten, die zu einem wirtschaftlichen Zusammenbruch führen konnten. Das Primäre war, eine Außenanleihe zu erhalten. Brüning fuhr nach England und hatte in Chequers die Unterredung mit Macdonald. Er brachte u. a. die Erkenntnis mit, daß eine persönliche Bekanntschaft mit den Führern der englischen Arbeiterregierung sehr erwünscht sei.

Bei einer Unterredung

regte Brüning an, ob ich nicht nach England fahren wollte,

um dort durch eine persönliche Rücksprache mit Henderfon die finanzielle Hilfeleistung Englands

für Deutschland zu fordern. Er sagte dabei, daß die hauptsächlichsten Steine des Anstoßes für eine Kreditanleihe die Frage der Zollunion und des Panzerkreuzes darstellten. Ich würde deshalb gezwungen sein, auch diese Fragen zu berühren. Brüning kannte die Stellung der Sozialdemokratie sowohl zur Zollunion, als auch zum Panzerkreuzerbau. Die Sozialdemokratie, die die hauptsächlichste Befürworterin des Anschlusses Oesterreichs an Deutschland ist, war der Ansicht, daß das Problem der Zollunion nur in einem politisch geeigneten Augenblick aufgelöst werden dürfe. Sie war ferner der Ansicht, daß die

primäre Aufgabe sei, dem Volke Arbeit und Brot zu verschaffen.

Nur auf diese Weise konnten Unruhen im Innern des Landes verhütet und der wirtschaftliche Zusammenbruch abgewendet werden. Als im Juli der Zusammenbruch der Banken und der Sparkassen drohte, entschloß ich mich, nach England zu gehen. Ich erhielt von Brüning durch einen Boten Material wirtschaftlicher Natur zugesandt. Als Dolmetscher begleitete mich Viktor Schiff.

Die Unterredung mit Henderfon

sand im Foreign Office statt. Es nahmen daran teil Henderfon und dessen parlamentarischer Sekretär Philipp Baker. Ich schilderte Henderfon die finanziellen Schwierigkeiten Deutschlands, die Gefahr des wirtschaftlichen und politischen Zusammenbruchs, was nicht nur im Interesse Deutschlands, sondern im Interesse der gesamten Welt vermieden werden müsse. Henderfon erwiderte darauf: „Die Dinge kenne ich ganz genau. Auch die wirtschaftliche Lage Deutschlands ist mir bekannt. Wie können Sie aber von uns fordern, daß wir uns in Paris und bei anderen Mächten wegen einer Hilfeleistung für Deutschland verwenden, wenn uns dort immer wieder dieselben Gründe entgegengehalten werden. Allein schon die Zollunion bedroht den Frieden Europas.“

Ich versuchte, ihm das auszureden. Ich erinnerte ihn daran, daß wir mit ihm gemeinsam im Jahre 1919 den Vorschlag einer Ostgrenzenregelung gemacht haben. Henderfon meinte in einer gewissen Erregung: „Das ist alles sehr richtig. Wie kann ich mich aber z. B. bei Hoover bemühen und mich ihm gegenüber auf die Not Deutschlands berufen, wenn dort der Bau eines Panzerkreuzers, für den viele Dutzende von Millionen ausgegeben werden, wichtiger erscheint als die Volknot!“

Ich sagte darauf: „Die Stellung unserer Partei zur Frage des Panzerkreuzers ist ja hinlänglich bekannt. Man müsse aber Brüning's Lage berücksichtigen. Die politischen Machtverhältnisse in Deutschland seien augenblicklich derartig, und auch die Haltung des Reichspräsidenten als früheren Militär bedeute einen derart entscheidenden Faktor, daß Brüning der nationalen Opposition keinen Widerstand leisten konnte, ohne Gefahr zu laufen, gestürzt zu werden. Um diesen Sturm zu verhindern, war auch die Sozialdemokratie gezwungen, die zweite Rate passieren zu lassen. Nur so konnte sie politische Erschütterungen vermeiden.“

Die Vernehmung Otto Wels' dauert an.

Abschiedslied

Die geliebte Trompete

Nach dem Geständnis, das der Russter Cronwald gestern abend der Nordkommission abgelegt hatte, brach er völlig zusammen. Er hatte zugegeben, in der Trunkenheit und in der Wut seine Frau getötet zu haben.

Als er sein Gewissen erleichtert hatte, wurde er sehr traurig und wandte sich in dieser Stimmung mit einer jähhaften Frage an die Kommissare der Nordkommission. Er, der als Russter die Trompete bläst, wollte noch ein einzigesmal auf seinem Instrument blasen. Er wies darauf hin, daß er sich doch jetzt von seinem „Ein und Alles“ trennen müsse und bat, noch ein letztesmal musizieren zu dürfen. Das war nämlich vor jenem Augenblick, da er ins Gefängnis gebracht werden sollte. Er bat den Chef der Nordkommission, Kriminalrat Genat, um die Erlaubnis, die ihm auch gegeben wurde. Ein Beamter der Nordkommission fuhr in die Wohnung in der Reichenberger Straße und holte die Trompete des Mörders. Es dauerte eine ganze Weile, bis sich der Mann beruhigt hatte und beginnen konnte. Er stellte sich im Zimmer auf, setzte das Instrument an und blies jetzt ein Lied aus Verdis „Rigoletto“. Eine Stunde später wurde er ins Polizeigefängnis gebracht, um dem Untersuchungsrichter vorgeführt zu werden.

Italienische Riesenschiffe sind der neue Reklametric des Originalschlommus. Fahren sie aus, wird aller Welt ihr Ruhm verkündet. Bleiben sie dann hängen, so schweigt man in allen Tönen. So war es mit dem „Reg“, der in Gibraltar liegen blieb, so ist es jetzt mit dem „Conte di Savoia“, der stundenlang hilflos auf dem Ozean liegen mußte, ehe notdürftige Reparatur ihm weiterzufahren gestattete.

Herriot erklärt, daß die am 15. Dezember fällige Rate die letzte sein werde, die Frankreich bezahlt.

Auch Hitler berichtigt

„Hier werden noch Berichtigungen angenommen“

Aus Weimar läßt Adolf Hitler uns durch seinen Rechtsanwalt folgende Berichtigung zugehen: 1. Unwahr ist, daß Adolf Hitler am 29. November 1932 abends zusammen mit Stabschef Röhm den Berliner D-Zug bestieg und den Auftrag gab, ihn kurz vor Berlin zu wecken.

Wahr ist, daß Stabschef Röhm sich überhaupt nicht in der Begleitung Adolf Hitlers befand.

Wahr ist, daß Adolf Hitler gar nicht nach Berlin zu fahren beabsichtigte, sondern nach Jena bzw. Weimar.

2. Unwahr ist, daß Reichstagspräsident Göring in Jena unerwartet den Zug bestieg, mit der Faust an die Tür des Abteils donnerte und Adolf Hitler veranlaßte, nicht nach Berlin, sondern nach Weimar zu fahren.

Wahr ist, daß Reichstagspräsident Göring am Abend vorher von München aus telefonisch von der Reise Adolf Hitlers nach Weimar benachrichtigt worden war, und Berlin erst am folgenden Vormittag, also zu einer Zeit, als Adolf Hitler schon in Weimar war, verlassen hat, um sich nach Weimar zum Vortrag zu Adolf Hitler zu begeben.

3. Unwahr ist, daß sich auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin Gregor Straßer und Dr. Frid zum Empfang Adolf Hitlers eingefunden hatten.

Wahr ist, daß beide Herren ebenfalls am Abend vorher über die Reise Adolf Hitlers und darüber verständigt worden waren, daß Adolf Hitler sie am anderen Mittag in Weimar zur Besprechung erwartete.

Um den § 11 nicht noch weiter strapazieren zu lassen, erklären wir schon im voraus, daß keiner der Leute überhaupt unterwegs war. Sie haben alle den Schlaf des Gerechten geschlafen...

Die Funkstunde kündigte großartig eine Sendung an: „Dienst an der Erde: Preußen sorgt für sein östliches Land. Ein geschichtlicher Aufsatz über die Frage von Reinhold Schneider.“ Es war bei Licht besehen, Untertanenbildung im Dienst von Kirche und König. Es wurde mit historischen Dokumenten gearbeitet, um die hingebungsvolle Liebe der preussischen Herrscher zu ihrem ostpreussischen Lande zu beweisen; dabei kam unter anderem auch ein Brief Friedrichs II. zur Verlesung, den er als Kronprinz aus Ostpreußen an Botschafter richtete, ein begeistertes Hymnus auf das Land, die Bevölkerung und seinen Vater. Die Sätze, in denen er seinem Großvater Friedrich I. faßliche Größe und hohlen Pomp nachsagt, fielen allerdings fort. Aber — der ganze Brief, datiert vom 27. Juli 1739, ist eine Fälschung! Weggegangen allerdings von Friedrich selber, der diesen Brief einem Schreiber an seinen Freund Jordan beifugte, mit dem Auftrag, ihn abzuschreiben und an Botschafter befördern zu lassen. Hier, gegen Jordan, entfällt er seine wahre Meinung. „Das Land ist viel geeigneter, Bären Obdach zu gewähren, als eine Stätte zur Pflege der Wissenschaften zu sein. Die Einwohner sind gewandte Schmiedler und Krieger und dabei doch stolz, hochmütig und anmaßend, ebenso unerträglich in ihrer Demut wie in ihrer Frechheit.“ In einem späteren Brief (8. August) schreibt Friedrich an Jordan, zwischen einem litauischen Mädchen und einer Stute sei nur ein Unterschied wie von einem Tier zum anderen. Doch dergleichen steht nicht in Schulbüchern; es steht auch nicht in den Rundfunksendungen. Hier wird nur heroischer Vorbezugewunden.

Da grübt im Programm der Deutschen Welle ein Professor Ebhardt mit dem verpflichtenden Vornamen Bodo deutsche Ritterburgen aus und fordert auf, „Opfer zu bringen für diese Dokumente einer heldenmütigen Vergangenheit“. Auch sonst konnte man im Laufe der letzten Tage allerlei Aufschlußreiches aus dem Programm der Deutschen Welle fischen. „Preuentum ist deutsche Jugend...“, „sein Leben für des deutschen Reiches Herrlichkeit einzusetzen bereit sein...“, „Preußen ist dazu da, im Reiche Ordnung zu schaffen“. (Vortrag von W. Stapel „Reich und Preuentum“).

Wenn mit dergleichen Sendungen der Kriegervereins-Stammtisch erfreut wird, so dürfen auch die zugehörigen Kaffeetränzchen nicht zu kurz kommen. Für sie ist zweifellos die Funkstunde „Kaffee am Wochenende“ bestimmt, in der Feuerdrings Gelegenheitsdichter für alle vorfindenden Fälle nettsche Verse auf den Rundfunk verzapfen.

Die ernsthaften Sendungen verschwinden neben dergleichen Quart. Ein Redegespräch zwischen Arbeitslosen, das am Sonntag im Programm der Funkstunde stattfand, hatte vor den meisten ähnlichen Darbietungen der letzten Zeit immerhin größere Ehrlichkeit voraus. Die jungen Arbeitslosen hätten allerdings sicherlich ein deutlicheres Bild vom Arbeitsdienst gegeben, wenn man nicht einen Studenten unter sie gesteckt hätte, für den Arbeitsdienst im Grunde doch etwas ganz anderes bedeutet als für sie.

Eine wirklich originelle und gehaltvolle Darbietung war Wochen Kleppers „Wir vor der Kampe“, in der die Klasse Mensch im Alltag und bei festlicher Gelegenheit sehr anschaulich auf Schallplatten aufmarschierte. Aber wie viele Hörer bringen nach 10 Uhr abends Zeit und Spannung für solche Sendung auf? —lz.

Theater-Zusammenbruch Erklärung des Polizeipräsidiums

Das Theater am Schiffbauerdamm ist von der Polizei geschlossen worden. Damit ist das eingetretene, was Eingeweihte seit Tagen befürchteten hatten. Direktor Bernd Hofmann, dem die Hauptschuld an dem Zusammenbruch des Theaters treffen soll, ist mit unbekanntem Ziel aus Berlin abgereist und ihm trauernd nicht nur die um ihre Sagen gebrachten Schauspieler, sondern auch eine Reihe anderer Geschädigter nach. Es ist mit einer Strafanzeige zu rechnen.

Das Berliner Polizeipräsidium erklärt zur Angelegenheit folgendes: Der Direktor des Theaters am Schiffbauerdamm, Bernd Hofmann, hat nach eigenen Angaben am 29. November 1932 seine Spielzeit mit dem Stück „Weineld“ beendet und gebeten, zur Befriedigung der Ansprüche des Personals die bei dem Polizeipräsidium hinterlegte Kaution (mehrere tausend Mark) heranzuziehen. Für die Zeit vom 5. bis 7. Dezember 1932 hat er noch, dringend unterstützt durch den Domänen des Schauspielers-Ensembles, um weitere Spielverläufe für das bereits geprobte Stück „General Suter“ gebeten, die ihm unter der Bedingung erteilt wurde, daß er die von ihm angegebene Kautions- und Wohnaufwendungen durch eine besondere Kaution sichern müßte. Für den ersten Tag stellte Direktor Bernd Hofmann diese Kaution, erklärte sich jedoch mit Ablauf des 5. Dezember außerstande, weitere Sicherheiten für die beiden nächsten Spieltage zu stellen.

Wie wir weiter erfahren, sind die zuständigen Stellen bemüht, in die teilweise reichlich ungeklärte Angelegenheit Klarheit zu bringen.

Im Schiller-Theater findet die erste Aufführung von „Der Politische Arbeiter“ mit Alfred Braun am Sonntag, 4 Uhr nachmittags, statt. Die Aufführung steht unter dem Protektorat des Tierquersvereins.

Die fleißigen roten Falken

Kinderfreunde an der Arbeit — Automobilwerkstätten und Kleiderstuben

Die Kinderfreunde betrachten es von jeher als eine ihrer besonderen Erziehungsaufgaben, die in ihren Gruppen erfahren Kinder an soziale Handlungen zu gewöhnen. Durch praktische Solidaritätsübungen soll die soziale Billigkeit des Kindes gefestigt werden. Es soll Freude an gegenseitiger Hilfe gewinnen und bereit sein, auch Verantwortung für seine Mitmenschen zu tragen.

In diesen Wochen wird bei den Kinderfreunden eine Aktion durchgeführt, die eine praktische soziale Hilfestellung vom Kinde zum Kinde darstellt. Unter der Parole: „Kinder helfen Kindern“ wird in allen Berliner Kinderfreunde-Gruppen Spielzeug hergestellt. Wir wissen, daß eine große Zahl arbeitsloser Eltern den Kindern zu Weihnachten kein Spielzeug schenken können. Die Kinderfreunde wollen helfen!

Es sollen brauchbare Dinge zustande kommen. Aus gutem Material werden hergestellt: Eisenbahnen, Autos, Baukäse, Kasperlepuppen und Kasperltheater, Tiere aus Stoff und Holz. Tausende schaffender Kinderhände sind tüchtig an der Arbeit. Überall wird gesägt, gehämmert, geteilt, gepinelt und genäht. Die Kinder sind

mit echter Begeisterung bei der Sache, wissen sie doch, daß sie mit jedem fertigen Stück einem ihrer jüngeren Kameraden Freude bereiten werden.

Eine Lust ist es, durch die Gruppenwerkstätten zu wandern. Die Neutölliner haben es sich übernommen, 5600 Bausteine herzustellen. Da sitzen die Falken an großen Tischen. Jeder hat einen Berg Klöppchen verschiedener Formen vor sich zu liegen. Die vielen Steine werden mit Sandpapier glattgeschliffen, dann bunt gebeizt und zuletzt gewascht. Die Bausteine werden in Treptow genäht. Auf jeden Saum wird in feiner Schrift gepinelt: „Kinderfreundebauwerk“. Im Berliner Osten befinden sich die Automobilwerkstätten. Hier wird sogar am laufenden Band gearbeitet. Die einen machen die Bretter glatt, die anderen leimen und hämmern die Kästen zusammen, die dritten bauen Untergestell und Räder usw., zuletzt erhalten die Wagen ihren versandmäßigen Anstrich. Die Eisenbahnen werden im Norden und Nordosten gebaut. Selbst in den auswärts gelegenen Orten, so in Reinickendorf und Buch, sind Teilwerkstätten. In den südlichen und westlichen Gruppen aber sind die schönen Künste zu

hause. Hier entstehen die Kasperlepuppen und Theater dazu, Tiere aus Stoff und Holz.

Zu jedem Kasperltheater gehören 6 Kasperlepuppen. Es müssen schon eine Menge Köpfe geformt und eine Anzahl bunter Kleider genäht werden, wenn hundert Theater in dieser Woche spielfertig dastehen sollen. Am 10. Dezember muß alles Spielzeug fertig sein. Dann werden die vielen Autos, die Eisenbahnen, die Tausende von Baukäse, die Kasperlepuppen in die Ausstellung gebracht: „Kinder helfen Kindern“, die vom 12. bis 20. Dezember im Haus des Metallarbeiterverbandes, Alte Jakobstraße Ecke Bismarckstraße (Nähe Hallesches Tor) stattfindet. Eine Schau für alle Eltern, eine Schau der Kinder über ihre geleistete Arbeit.

Jeder sollte sich die Ausstellung ansehen. In jedem Nachmittag finden Kasperlvorstellungen für die Kinder statt und abends frühe Stunden für Erwachsene. Am 20. Dezember beginnt die Verteilung des Spielzeugs durch die Arbeiterwohlfahrt. Manchem Arbeiterkind und mancher Arbeitslosenfamilie wird eine kleine Freude bereitet, geschaffen durch die Solidaritätshilfe der Kinderfreunde.

Puppenspiel: „Schluck und Jau“ Gerhart-Hauptmann-Ausstellung

Das Handpuppenspiel ist so ziemlich vollständig aus dem künstlerischen Leben verschwunden. Wenn Jörg Kreuer und Margot Schmolke vom Bühnenvolksbund Breslau sich bemühen, dem guten und von kulturellem Willen besetzten Puppenspiel ein beschelndes Plätzchen an der Sonne der öffentlichen Aufmerksamkeit zurückzuerobieren, so ist das eine dankenswerte, wenn auch nicht mit Sicherheit eine dankbare Aufgabe. Denn die Gemeinde, die sich gestern in einem Zimmerchen der Gerhart-Hauptmann-Ausstellung einfand, war leider recht klein.

Geboten wurde Hauptmanns „Schluck und Jau“, dieses für ein Puppenspiel sicherlich besonders geeignete derbe und übermütige und in manchen Partien den Firanello vorausahnende Stück vom Tagelied und armen Schlucker Jau, der aus der Dürftigkeit seiner Herren heraus einen Tag lang Fürst sein darf und zwischen Traum und Wahrheit grauam hin- und hergeworfen wird. „Ausgezeichnetes handwerkliches Können beweisen die von den Aufführenden selbst geschnittenen

Puppentöpfe. Die Stimme des männlichen Sprechers war ihrer Aufgabe voll gewachsen in der Charakterisierung der beiden vagabundierenden Hauptgestalten, die ehesten, herbsten und töndendsten (aber nach kurzer Gewöhnung auch für Berliner Ohren durchaus verständlichen) schlesischen Dialekt sprachen. Nicht ganz so vorteilhaft kamen die hochdeutschen und die Frauenstimmen heraus. Die Bühne hätte man sich noch etwas größer und tiefer denken können.

Für die nächsten Tage sind weitere Vorstellungen dieses Hauptmannschen „Spiels zu Scherz und Schimpf“ vorgesehen. Ihnen (und auch der nur noch bis Sonntag ihre Pforten offen haltenden Gerhart-Hauptmann-Ausstellung, Platz der Republik 4) ist dringend besserer Besuch zu wünschen, als er gestern zu verzeichnen war. H. B.

Zwei Kulturfilme Deutsche Meere

Dr. Hans Cürklis als Regisseur und Walter Türk als Photograph haben in erpfriesscher

Kabarett im Dezember

Kabarett der Komiker — Schäffers — Bendow

Vor den Türen steht die Not, drinnen aber tut man, als ob sich nichts geändert hätte, als ob nicht eine Welt vor dem Zusammenbrechen steht. Man will sich amüsieren, man will vergessen; die wehe Stimmen des Glucks dringen hier nicht herein. Man witzelt, man ironisiert, man persifliert, man spottet. Die Technik des Amüsements ist hochentwickelt, all die kleinen Künste, die das Kabarett ausmachen, sind in Blüte. Die Artisten arbeiten unerschrocken an neuen Nummern und sind immer noch auf der Höhe. Aber kein Schrei ertönt, keine Kraft wird aufgerufen oder angefordert, Wandel zu schaffen, Man will leben und des Lebens sich freuen.

Kabarett der Komiker

„Frankensteins unheimliche Geschichten“ stehen weiter auf dem Programm und sind die den Abend beherrschende große Nummer. Man bewundert immer wieder die Behendigkeit von Curt Bois und die guten Leistungen der anderen Mitspieler, aber leise drängt sich der Zweifel auf, ob man nicht ein wenig überparodiert, ob der Kritik des Gruselkabinetts, der hier zur Zielscheibe genommen wird, sich nicht schon selber erledigt. Keine Freude hat man an den beiden Conférenciers Maria Rey und Fritz Grünbaum. Die beiden halten nachgerade richtige Kollegen ab. Die unerschütterliche Rey traktiert die Erotik mit einer Gelassenheit, als ob es sich um Küchenrezepte handelte, und der immer geist- und witzvolle Grünbaum gibt seine steptische Philosophie zum besten. Der Rest ist Variété. Die Burlesks würzen ihre Kraftleistungen mit viel Humor, besonders die Frau ist stark. Wichtig ist auch die Rollenspieler der Lindgreens aufgemacht. Auf rollender Kugel tanzen — gegen die Tüde des Objekts — Fra und Ottare. Die Feierlichkeit und Wildheit des spanischen Tanzes, aber ohne besondere persönliche Note, zelebriert Angelita Weiss.

Der Weihnachtsmann bei Schäffers

In Schäffers „Kabarett für alle“ weibachtet es stark. Willy Schäffers und Helmut Krüger, der das Programm mit zündendem Witz conferenciert, gehen als Weihnachtsmänner

durch das Publikum und bescheeren. Auf der Bühne wird den Herrschaften, die uns ungerufen beherrschen möchten, auch wacker bescheert. Claire Waldhoff, die wieder ihre besten Sachen bringt, von der „Zwiebelsur“ bis zu den Verwandlungen, und Schäffers unterbreiten uns, als Weihnachtsengel kostümiert, einen Wunschzettel, der Hand und Fuß hat. Krehan malt uns ein ganzes Weihnachtsbilderbuch voll. Dazwischen aber tummeln sich reizende junge Tänzerinnen und Sängerinnen (Grete Weiser, Les Durons, Olga Bassoff, die Javanerin Moira), Paul Vermehren singt englische Songs, Francis Dorny gibt unerhörte Leistungen auf der Rundharmonika. Dazu noch allerlei (nicht immer gelungene) Sketches, und so wird's nach Mitternacht. d.

Besuch bei Bendow

Es ist kein sonderlich aufregendes, aber es ist ein sehr liebevoll zusammengestelltes und von vielen kleinen originellen Ideen gewürztes Programm, das draußen am Brunnen vor dem Kottbuser Tor bei Wilhelm Bendow im Dezember sich abrollt. „Von A bis Z“ nennt sich die Variétérevue, die es zu sehen gibt; und ebensoviele Nummern wie das Alphabet Buchstaben hat, werden geboten. Bendows Rezept: Soviel wie möglich, aber jede einzelne Darbietung so kurz wie möglich. Besonders gepflegt wird der Sketch. „Die Friedenskonferenz“ ist schon etwas abgepflegt. Sie spukt seit Jahren in den Kabarettis herum. Der hübscheste Einfall war „Beim Gedächtnisankunftler“ zu finden. Limousine zu verkaufen“ ist ein wirksamer, wenn auch altmodischer Verwechslungsspaß. „Ans Jenseits geschick“ und „Laut und leise“ sind im Einfall ein bißchen dünn. Sehr nett die dramatisierten Volkslieder. Darstellerisch ruhte das Programm auf den Schülern des süßelnden Wilhelm Bendow und des raunzenden Max Ehrlich, die in ihrer gegensätzlichen Art sich ausgezeichnet ergänzen. Eine besonders einbringliche Ehrlich-Leistung: seine Stippvisite als Heinrich Jille. Von den übrigen Schauspielern fallen zwei Frauen auf: Elisabeth Gray, frisch, hübsch und furchtbar jung, und Ines Steimweg. Auch Artstift gab es zu sehen. H. B.

Kanada

Die Degeto überraschte uns Sonntag in ihrer Ratinee im Capitol mit einem hervorragenden Länderfilm. Kanada, so groß wie Europa, aber mit nur 10 Millionen Einwohnern, das mutet an wie ein „Land der Zukunft“, zumal es noch fruchtbaren Boden und große Siedlungsmöglichkeiten hat. Der Film ist hergestellt aus dem überaus reichen Bildmaterial, das das kanadische Ministerium zum Verfügung gestellt hatte. Dr. Lichtwardt von der Hamburger Urania hat in geschickter Weise daraus Bildkapitel zusammengestellt. Man bekommt eine vorzügliche Anschauung von der Gliederung des Landes, von seinen Städten und Landschaften, man lernt seine Großtier- und Vogelwelt kennen, sieht, welche enorme Rolle das Holz in seiner Wirtschaft spielt, kann sich an den Kunststücken der Cowboys erfreuen und genießt Landschaftszenerien, insbesondere Wasserfälle, von unerhörter Großartigkeit. Der Film dient freilich nur der rein künstlerischen Freude, eine Auswanderung nach Kanada ist heutzutage genau so erschwert wie in weniger schöne Gegenden. Die soziale Seite des kanadischen Problems zeigte der Film freilich nicht, auch dort gibt es Arbeitslosigkeit, auch dort wissen die Farmer mit ihrem Reichtum nicht wohnen. r.

„Gehetzte Menschen“

Atrium

Für das Publikum bekommt der Titel tiefere Bedeutung; denn es muß eine unheilvolle Hag über sich ergehen lassen. Der Wechsel von Landschafts- und Stadtbildern und jagenden Menschen ist derartig unruhig, daß die Augen unwillig werden. Dazu ist die Musik so aufdringlich laut, daß man nach Wattedauschen als Ohrenschmerz verlangt.

Im Mittelpunkt der Handlung steht ein Tischlermeister, der, ohne daß seine Umgebung es weiß, nach zehnjähriger Strafverbannung aus dem Bagno entwich. Er feiert gerade Hochzeit, heiratet des Bürgermeisters Tochter, die seinem früh mütterlos gewordenen Kinde eine gute Mutter sein will. Nach einem Bilde wird die Polizei auf ihn aufmerksam. Er flieht mit seinem Kinde und entdeckt auf einem Kummel seine frühere Geliebte, die damals den Nord beging, für den er unschuldig büßte. Im Film geht er mit seinem Kinde in den hellen Tag. In Wirklichkeit jedoch würden die Komplikationen jetzt erst beginnen.

Das Manuskript ist nach einem Roman von Alfred Richard gearbeitet. Der wird natürlich Erklärungen, Entwicklungen, Uebergänge haben. Hier im Film jedoch geschieht alles Knall auf Knall. Das Kind Hans Feher hat sehr gute Momente, aber der Regisseur Friedrich Feher stellt es zu gewollt heraus und raubt dadurch jede gefühlsmäßige Wirkung. Den Vater spielt Eugen Klöpffer, der für Rollen von Bedeutung in hohem Maße geeignet ist. Aber unter dieser Regie wirkt alles gefälscht und nichts künstlerisch. e. b.

Nationalsozialismus?

Das Urteil der Geschichte

Im Rowohlt-Verlage erscheint soeben eine „Geschichte des Nationalsozialismus“ von Konrad Heiden. Heiden darf das Verdienst in Anspruch nehmen, eins der besten Bücher über den Werdegang des deutschen Faschismus geschrieben zu haben. Manche werden es für unmöglich halten, heute schon die Geschichte einer Bewegung zu schreiben, deren Zukunft noch im Dunkel liegt. Aber ist diese Zukunft wirklich noch so dunkel? Wer Heidens Arbeit aufmerksam durchliest, wird die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Schranken, die der nationalsozialistischen Bewegung gesetzt sind, klar erkennen. Der Politiker muß dieses Buch lesen; hier wird eine politische Bewegung von ihren Anfängen her verständlich gemacht, ihre Geschichte wird nur bis zum 14. September 1930 verfolgt. Der Hiltner-Buch von 1923 wird bis in die letzten Hintergründe erleuchtet; das Spiel und Gegenpiel der nationalsozialistischen Führer deckt Heiden ebenso meisterlich auf wie die soziologischen Geleise, die die nationalsozialistischen Massen bestimmen. Man kann viel aus diesem Buch lernen. Der Irrationalismus des deutschen Faschismus ist übertrieben worden; Heiden führt ihn in nicht unerheblichem Umfange auf politische Technik zurück. Man wird diese Technik studieren müssen, je mehr als dies; man wird alle Probleme einer Massenorganisation an diesem Material neu durchdenken müssen.

Konrad Heiden hat sein Buch nicht partiell geschrieben. Wenn sein Urteil dennoch vernichtend für die NSDAP. ausfällt, so liegt dies allein an der strengen Sachlichkeit, mit der er die Dinge vorträgt. Die Geschichte ist keine Partei, aber ihr Urteil ist unwiderruflich. Man kann dem Verfasser vielleicht nichts Lobenderes sagen, als daß er diese Unwiderruflichkeit des geschichtlichen Urteils ahnen läßt. J. P. M.

Bergebliche Opfer

Konfektionsarbeiterstreik beendet

Der Streik der Konfektionsarbeiter der Firma Bernhard Kolz in der Kaiser-Wilhelm-Straße, an dem 422 Arbeiter und Arbeiterinnen beteiligt waren, ist nach 4 1/2 wöchiger Dauer ergebnislos abgebrochen worden. Die Firma hatte darauf spekuliert, daß viele der zum größten Teil unorganisierten Streikenden nach vierwöchigen Kampf müde sind und sich bereitfinden würden, zu den von ihr gestellten Bedingungen die Arbeit wieder aufzunehmen. Diese Annahme erwies sich leider als richtig; der schriftlichen Aufforderung der Firma, sich am Dienstag zur Rückprache über die eventuelle Wiederaufnahme der Arbeit bei ihr

einfinden, kam fast die Hälfte der Streikenden nach.

Das Bewog den übrigen Teil der ausständigen Belegschaft, sich der Firma ebenfalls zur Verfügung zu stellen. Es wurde zunächst nur ein geringer Teil der streikenden Arbeiter und Arbeiterinnen zur Arbeitsaufnahme verpflichtet, der zur Vorbereitung des Wiedereinganges der Konfektionsabteilung notwendig ist. Darüber, wer außerdem von der streikenden Belegschaft wieder eingestellt wird, und zu welcher Zeit diese Wiedereinstellung erfolgen soll, entscheidet die Firmenleitung nach ihrem Ermessen.

Mit der Lohnföhrung, um die der Kampf entbrannt war, muß sich die Belegschaft leider auch abfinden. Hoffentlich wird die Arbeiterchaft der Firma Bernhard Kolz, die zu etwa 85 Proz. aus unorganisierten Arbeiterinnen besteht, aus dieser Niederlage die Erkenntnis gewonnen haben, daß es sich ohne starke gewerkschaftliche Rückendeckung sehr schlecht gegen den wirtschaftlich Stärkeren ankämpfen läßt.

Wahlerfolg

bei der Schlafwagen-Gesellschaft

Am Montag wählten die gewerblichen Arbeitnehmer der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft den Arbeiterrat. Gewählt wurde die Liste der freien Gewerkschaft, auf die Direktionsliste entfiel kein Stimmzettel.

Die Angestellten der Firma mühten sich die Stimmabgabe der gewerblichen Arbeitnehmer zum Vorbild dienen lassen und ebenfalls die Gewerkschaftsliste wählen, auch wenn es der Direktion nicht gefällt. Gerade weil die Direktion die Wahl in jeder Weise zu beeinflussen sucht, um den Betriebsrat zu einem gefügigen Werkzeug für ihre Zwecke zu machen, müssen die Angestellten erst recht dafür eintreten, daß in der Betriebsvertretung eine wirkliche Vertretung der Arbeiter und der Angestellten geschaffen wird.

Die Hafenarbeiter von Le Havre sind am Sonntag geschloffen in den Streik getreten, weil ihr Tageslohn ab 5. Dezember um 2,50 Frank gekürzt werden soll.

Arbeitslose in England wurden am 21. November 2 799 806 gezählt, 52 800 mehr als am 24. Oktober.

Die stillgelegte Schiffstonsange in Hamburg ist am 1. Dezember gegenüber dem 1. November von 642 000 auf 612 000 Bruttoregistertonnen gesunken.

Wetter für Berlin: Bewölkt ohne erhebliche Niederschläge, späterhin aufheiternd. Temperaturen um 0 Grad, mäßige nordöstliche Winde. — Für Deutschland: Von Nordwesten nach Nordosten fortschreitende Wetterbesserung, namentlich im Südosten und Osten noch geringe Niederschläge. Überall Temperaturen um 0 Grad.

Rundfunk am Abend

Mittwoch, 7. Dezember

Berlin: 16.00 Fußball-Länderkampf Oesterreich-England. 16.55 „Autodiebe und Antoprosesse“ (Dr. G. Goerisch, E. Simson). 17.10 Eine Reise in die Urzeit Afrikas (H. Reck). 17.30 Neues von der Wunschlurte (A. Nippoldt). 17.45 Die junge Generation. 18.05 Lieder. 18.30 Junge Mädchen (A. Eggebrecht). 18.55 Die Funkstunde teilt mit. 19.00 Gelebtes Leben (A. Miegel). 19.25 Schallplattenstunde. 20.00 Aus der Philharmonie: Sinfoniekonzert. 20.50 Wir stellen vor. 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik.

Königswusterhausen: 16.00 Pädagogischer Funk. 16.30 Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30 Wieviel Menschen kann die Erde ernähren? (Prof. Wegener). 18.00 Worpsswede (Prof. Dr. G. Biermann). 18.30 Volkswirtschaftsfunk. 18.55 Wetterbericht. 19.00 Englischer Sprachunterricht. 19.35

Stunde des Beamten. 20.00 Aus Stuttgart: Orchesterkonzert. 20.30 Aus Stuttgart: Intermezzo: „Reinecke der Fuchs“. 21.30 Aus Stuttgart: Tänze aus aller Herren Ländern. 22.20 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45 See-Wetterbericht. Aus Leipzig: Max-von-Schillings-Stunde. Sonst: Berliner Programm

Vollständiges Europaprogramm im „Volkfunk“, monatl. 96 PL. durch alle „Vorwärts“-Böten oder die Postanstalten.

Verantwortlich für Politik: Rudolf Brandemühl; Wirtschaft: G. Ringelböfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Reuilleton: Herber; Europa: Velates und Zoniliges; Fritz Korhäd; Anzeigen: Otto Hengst; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Postbescheinigung: 100. Verlagsanfang: Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 2. Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise werden in jeder Morgen-Ausgabe des „Vorwärts“ veröffentlicht.

Hierzu 1 Beilage.



Motto: Auch auf dem bescheidensten Gabentisch ein gutes und doch billiges Buch.

Eine Gelegenheit! Eine Fundgrube!

Ein Fest für den Bücherfreund! Sie suchen doch Geschenke? Für jeden etwas! Und billig! So billig wie nie wieder! Sonderangebot für Organisierte! Gültig nur bis 31. Dezember!

Das Weihnachtsbuch von 1932
AUGUST BEBEL, Aus meinem Leben
 Alle drei Teile in einem Band. Ganzleinen. Früher 8,50 jetzt **3,75**
BEBEL, Die Frau und der Sozialismus
 Jubiläumsausgabe. Leinen. Früher 7,50 jetzt **3,75**

Friedrich Wendel's berühmte Karikaturen-sammlungen
 Auf feinstem Kunstdruckpapier, in Ganzleinenbänden, hervorragende Qualität der Ausführung, mit zahlreichen Bildern.
 Der Sozialismus in der Karikatur. Früher 11.— jetzt **3,75**
 Das 19. Jahrhundert in der Karikatur. Früher 7,50 jetzt **2,85**
 Hans Baluschek. Monographie. Früher 12.— jetzt **3,75**

Paul Zech
 Das törichte Herz. Roman. Früher 5,25 jetzt **1,65**
 Geschichte einer armen Johanna. Roman. Früher 4,50 jetzt **1,65**
 Peregrins Heimkehr. Roman. Früher 8.— jetzt **2.—**

Romane, Unterhaltung
 HANS SCHLEGEI, Spanische Novellen. Früher 2,80 jetzt **0,90**
 DAUDISTE, Wegen Trauer geschlossen. Früher 2,50 jetzt **0,60**
 WOHRL, Querschläger-Bücherbuch. Früher 4.— jetzt **1,65**
 HOLEK, Der graue Film. Früher 3,50 jetzt **0,95**
 FERCH, Liebesopfer. Früher 3,50 jetzt **0,95**
 SELINGER, Der Bach. Früher 2.— jetzt **0,60**
 GONNELYCKE, Lokomotivführergeschichten. Früher 2,80 jetzt **1,50**
 FAUST, Die letzte Schicht. Früher 2,80 jetzt **1,50**
 GOITGETREU, Haben Sie gelesen, daß... Früher 2,80 jetzt **1,50**
 BIGING, Ruch, der Tiger. Früher 2,80 jetzt **1,50**

Jugendbücher
 KRAI, Fliegen u. Funken. Früher 3.— jetzt **1,40**
 ZWETZ, Die Jungen von 1848. Früher 2,80 jetzt **1,10**
 BRAND, Ulenbrook. Früher 2,80 jetzt **1,10**
 BRAND, Islandreise. Früher 4,20 jetzt **2,25**
 DANTZ, Peter Stoh. Früher 2,40 jetzt **1,60**
 DANTZ, Peter Stoh, der ehrling. Früher 2,40 jetzt **1,60**
 DANTZ, Wollmeze. Früher 3.— jetzt **2.—**
 GERLACH, Jungkämpferinnen. Früher 3,50 jetzt **1,80**

Kommen Sie zu uns: Kein Kaufzwang. Sehen Sie sich unsere große Ausstellung an.

Buchhandlung J.H.W. Dietz Nfl.
 Berlin SW 68, Lindenstraße 2 (Am Halleschen Tor)

Neu aufgenommen:
Radio
 auch gegen Monatsraten
Radatz
 Berlin W8 Leipziger Str. 122-23

Theater, Lichtspiele usw

Staats Theater
 Mittwoch, den 7. Dezember
Staatsoper Unter den Linden
 20 Uhr
Der fliegende Holländer
Staatliches Schauspielhaus
 19 1/2 Uhr
Faust I. Teil

VOLKSBUHNE
Theater am Bülowplatz
 Norden 6556. Täglich 8 1/2 Uhr
Das neue Paradies
 von Julius Hay
 Regie: Heinz Hilpert

WATERLAND
 In der Saison
Familien-Koffer
 mit Künstler-Linien
 KEMPINSKI

CASINO-THEATER
 Lothringer Straße 37.
 Sonntags auch nachmittags 4 Uhr
Schinger-Posse

Alles um Lotti
 mit Gesang und Tanz
 Für die Leser Grutscheln 1—4 Personen.
 Parken nur 0,50, Faustell nur 0,75.
 Sessel 1,25 M. Auch Sonntags abends.

Städt. Oper
 Charlottenburg
 Fraunhofer 0231
 Mittwoch, 7. Dez.
 19 Uhr
 Turnus IV
Petruschka
 Abramowitsch,
 Groke, Frank
 Dirigent: Ludwig
Glanni Schicdi
 Fideser, Hüsch,
 Friedrich
 Dirig.: Teichmann

Kurhürstend.-Th.
 Kurfürstendamm 209
 Tel. Bism. 1400
 Tägl. 8 1/2 Uhr
Glückliche Reise
 von Berlin und Schwetshin
 Musik: Känneke
 Regie: Peukert
Hans Schindler
 mit seinen
 Jazz-Symphonikern
 Fortverkauf ausverkauft

Komödienhaus
 Schillbauerdamm 25
 Tel. 92 Weid. 6304-05
 Täglich 8 Uhr
Gestern und heute

Kinderland 1933
 Das beste und billigste Weihnachtsbuch für unsere Kinder ist neu erschienen. Der Preis ist in diesem Jahr herabgesetzt von 1,50 RM auf **1.00 RM**
 Es ist bei allen Zeitungsboten, Vorwärts-Abgabestellen und Parteibuchhandlungen oder direkt bei der Vorwärts-Buchdruckerei, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, zu haben

Täglich Winter Garten
 8 Uhr 15
3 Codonas
 6 von der Staatsoper
Naitto Truppe
3 Ballets
Angoly usw.
Sonnabend und Sonntag
 auch 4 Uhr zu kl. Preisen
 Flora 3434. Rauchen erl.
Das führende Variete

Stettiner Sängereichshallen-Theater
 Dönhofsplatz. Direktor Meyzel
 8.15 Sonntag 3.30 zu ermäßigten Preisen.
Gefährliche Nachbarchaft
 und das neue Weihnachtsprogramm

Willy Schaffner's Kabarett für Alle
 4 Uhr Täglich 2 x 9 Uhr
Das sensationelle Kabarett-Programm
 Abendpreise 1—3 Mk.
 Nachm. Gedeck 1,25
 Jeden Sonnabend 11 1/2 Uhr: Nachtvorstellung

Schiller
 Bismarckstr. (Kalei)
 Steinpl. (C1) 671b
 8 1/2 Zum SS. Male
Robert und Bertram
 Alfred Braun, Paul Helmreich,
 Sach Weiland
 Sonntag, 11. Dez
 4 Uhr
Alfred Braun
Dr. Dollittels Abenteuer
Theater

Rose-Theater
 Große Frankfurter Straße 11
 Tel. Weidm. 1 7 3422
 8.15, 8.30 Uhr
Böhmische Musikanten

Deutsches Theater
 Weidend. 5201
 Täglich 8 Uhr
Harmonie
 von Franz Molnar
 Inseen.
 Max Reinhardt
 Max Pattenberg,
 Karlweis, Erlinger,
 Vallentin,
 Hertha Thiele,
 Terwin
 Lore Mosheim

Kammerspiele
 Heuse 8 Uhr
 Erstaufführung
„Engel unter uns“
 von Franklak Lager
 Reg.: Rudolf Beer
 Paul Nibbrig, Emil Busch,
 Liebenberg, Weiser,
 Witzke, Hermann, Behr

B. B. B.
 Geddeshaus Bismarckstr.
 Kottbuser Straße 6
 Oberbaum 3300
„Von A-Z“
 Täglich 8 1/2 Uhr
 Sonnt. nachm. 9 1/2

Blumen
 Paul Golletz
 Mariannensstr. 3
 F 8, Oberbaum 1303

Josef Kalmer:

Johann August Suter / Der Mann im goldenen Westen

Hier ist die Geschichte vom General Johann August Suter, an der sich die Dramatiker vergeblich versuchen.

Wo heute die großen Städte San Francisco, Sacramento, Los Angeles stehen, wo die amerikanische Zivilisation gewachsen ist wie sonst nur die Phantasielände des Films, war vor kaum 90 Jahren noch der berühmte und berühmte wilde Westen. Dem Namen nach gehörte dieses Land — Kalifornien — den Mexikanern, in Wirklichkeit jagten und schlugen dort wilde Indianerstämme und keine Seele getraute sich in diese über beleuchteten Gegenden, aus denen es keine Rückkehr gab, wie die Trapper und Fellehändler behaupteten, die es auch nur vom Hörensagen mußten.

Um so größer war das Interesse an diesem Lande in einem Manne, der — den spanischen Konquistadoren nicht unähnlich — diese Wildnis mit einer von den Sandwichinseln hergeholten Schar Kanaken zivilisierte. Er wurde zum reichsten Mann in diesem Lande, um dann durch einen Zufall alles zu verlieren. Der Zufall, der ihn ruinierte, war: die Auffindung von Gold; der Mann, dessen Unglück das Gold wurde, hieß: Johann August Suter.

Suter, am 15. Februar 1803 geboren, stammte aus einer Schweizer Papiermüllersfamilie.

Als er seine Frau und seine vier Kinder verließ, verweigerte ihm der Schulze seiner Heimatstadt Rüthenberg den Paß. Bei Nacht und Nebel ging er über die französische Grenze. Ohne einen Fennig im Sack schloß er sich Handwerksburschen an, die er irgendwo im Burgundischen ausräubte, während sie schliefen. Nachdem er noch einem Papierhändler in Paris, der vom alten Suter Papier bezog, mit gefälschten Kreditbriefen Geld entlockt hatte, schiffte er sich nach New York ein, wo er am 7. Juli 1834 amerikanischen Boden betrat. Bierzehn Jahre später sollte seine Frau die erste Nachricht von ihm bekommen.

Im Anfang geht es ihm nicht gut. Er hat jeden Monat einen anderen Beruf, aber er lernt englisch, französisch, den Regierstil und einige Indianersprachen. Zwei Jahre lang betreibt er in der Borstadt Fordham eine Branntweinschenke, die nur durch einen seltsamen Gast ausgezeichnet ist: Edgar Allan Poe.

Immer an der These, erfährt er aus den Gesprächen der Leute alles, was sie über den Middle-West wissen; er hört von Abenteurerzügen durch die Savannen, hört von einem unübersteigbaren Gebirge. Manchmal beteiligt er sich — nur mit Geld — an einer Barentsreise zu den Indianern. Und nach einigen Jahren verkauft er alles und zieht nach Saint Louis, der Hauptstadt von Missouri, wo er Boden kauft und Zuckerrohr zu pflanzen beginnt.

Das ist ein gutes Geschäft. Suter führt ein offenes Haus, ihm fällt auf, daß in den Erzählungen der Vorüberkommenden ein Wort immer wiederkehrt: der Westen. Was ist dieser Westen? Ist er nur die Heimat von Indianern und Bisonherden? Aber diese Indianer sprechen doch alle von einem Zauberland, von Goldstädten — was steckt dahinter?

Suter, ein Tatmensch, verkauft seine Farm, kauft Planwagen, Waffen, Waren und zieht schließlich im Juni 1838 mit einer Truppe los. Er kennt den Weg nach Kalifornien nicht. Niemand kennt ihn. Ende September kommt er hoch im Norden, in Fort Vancouver, an dem Zentrum des Pelzhandels. Es gibt kein Schiff nach Kalifornien, aber eines fährt nach den Sandwichinseln. Kurz entschlossen, fährt Suter allein nach Honolulu.

Dort gründet er mit Bekannten aus New York die Sutersche Pacific Trade Co. und zahlt als Anteil 75 000 Hollandgulden ein. Eingeborene Kanaken sollen ihm nach Kalifornien nachgeschickt werden, mit ihnen wird er Neu-Helvetien gründen. Ein Walfischfänger bringt ihn über Alaska an den Strand, wo einmal San Francisco stehen wird.

1839 ist Kalifornien noch mexikanische Kolonie. Achtehn Millionen gibt es, sonst nur Indianer. Das ehemals blühende Land ist durch die Wirren in Mexiko ganz zugrunde gerichtet. Suter stellt sich mit 150 Kanaken dem Gouverneur Alvarado vor, entwickelt seinen Plan zur Zivilisierung des Landes und erhält eine Konzession für vorläufig zehn Jahre.

In diesen zehn Jahren sind Glück und Untergang Suters beschlossene Sache. Mit 30 Tonnen Lebensmitteln, Waffen, Saatgetreide, 50 Pferden, 75 Maultieren, 5 Stieren, 200 Kühen und 3 Schafherden beginnt er. Jeder Pflüger trägt sein Gewehr auf dem Buckel. Mormonen eilen Suter zu Hilfe. Kanaken folgen nach.

Suter baut, rodet, pflügt, eggt und sät.

Suter errichtet Sägewerke und Speicher. Die Ernte beträgt 530 Proz. des Saatgutes. Nach zwei Jahren gibt es in Neu-Helvetien 4000 Kinder,

1200 Milch Kühe, 1500 Pferde und Maultiere, 12 000 Schafe. Das Glück schüttet sein ganzes Füllhorn über Suter. Er beginnt zu politisieren.

Suter will Kalifornien den Vereinigten Staaten zuhelfen. Er verlangt dafür die Hälfte des Bodens. Er hält ständig einen Kisten in Washington. Er hat eine Privatarmee, er führt Krieg mit Indianern und Desperados. Er baut ein Fort mit Wällen und Geschützen, in der Bucht liegen zwei Kanonenboote.

Indessen ist Kalifornien von Mexiko an die Vereinigten Staaten nach einem Krieg abgetreten worden.

Suter ist der mächtigste Mann im Lande, er hat in der ganzen Welt Bankkonten.

Von 60 Ochsenpaaren läßt er über den ganzen amerikanischen Kontinent die Einrichtung einer Dampfmühle nach Kalifornien schleppen. Wäre sie doch nie angekommen!

Suter hat an seine Frau geschrieben. Mit drei Söhnen und der Tochter kommt sie nach Amerika. Suter hat ein Klavier bestellt, hat einen Weinkeller angelegt, ein Schloss gebaut. Die Ehre seines Namens ist wieder hergestellt. Er ist 45 Jahre alt und der berühmteste Mann Amerikas.

Am einem Sonntag des Jahres 1848 tritt der Zimmermann Marshall, der das Fundament für die neue Dampfmühle ausbebt, in Suters Arbeitszimmer. Er legt ein Stück gelbes Erzkorn vor, es wird in Scheidewasser geprüft, es ist —

Gold! Und das ist das Ende.

Denn es gelingt nicht, die Entdeckung des Goldes im Flusse geheimzuhalten.

Die Arbeiter verlassen die Werkstätten, die Pflüger die Felder, alles ist vom Goldfieber ergriffen. Das unbehütete Vieh bricht aus den Hürden, Raub und Brand sind an der Tagesordnung, die wildesten Instinkte entseßelt. „Hätte ich“, schreibt Suter, „meinen Plänen folgen können, ich wäre der reichste Mann der Erde geworden. Die Entdeckung des Goldes hat mich ruiniert.“

Suter, der vom Gouverneur Schutz seiner Kon-

dereien verlangt, bekommt Regimenter von Soldaten geschickt. Sie werfen die Gewehre weg und graben nach Gold. Von der Besatzung eines Kriegsschiffes kehrt keiner an Bord zurück. Der Staat ist ohnmächtig, der Staat kann Suter keinen Schutz gewähren.

Zur Zeit, da Anna Suter mit den Kindern im März 1850 ankommt, ist Suters Besitz in voller Auflösung. Die Frau stirbt bald darauf. Mit Indianern, die ihm der Missionar Gabriel zuführt, macht Suter sich an den Wiederaufbau. Er baut Burgdorf für seinen Sohn Viktor, Grenzschutz für Artur. Seine Tochter Minna wird die Erbin, Suters Schloss und seine Ländereien. Emil, der älteste, soll die Rechte studieren. Er wird seinem Vater wieder zu seinem Besitz verhelfen. Denn die Hälfte des Goldes aus Suters Boden gehört nach amerikanischem Gesetz ihm. — Er wird es nie bekommen.

Der Prozeß.

den Suter antreibt und den sein Sohn, inzwischen Advokat geworden, führt, ist gegen 17 221 Personen gerichtet, die sich auf Suters Gütern eingerichtet haben. Der Staat Kalifornien soll 25 Millionen Dollar zahlen, weil er sich in den Besitz der Straßen, Wege, Kanäle, Schleusen, Brücken und Mühlen Suters gesetzt hat; die Regierung in Washington soll 50 Millionen zahlen, weil sie in Suters Reich nicht Ruhe und Ordnung aufrechterhalten konnte, so daß er um seinen Anteil am Golde gekommen ist.

Der Prozeß dauert Jahre. Am Ende des vierten Jahres zünden die Gegner die Kanzleien des Advokaten Emil Suter an, die Akten verbrennen.

das Volk tanzt einen Freudentanz um die Brandstätte.

Am 9. September 1854, dem vierten Jahrestag der Vereinigung Kaliforniens mit den USA, jubelt das gleiche Volk Suter zu, der — zum General befördert — an der Spitze der Regimenter reitet. Der Bürgermeister von San Francisco schließt seine Banktreppe mit einem Hoch auf den „unsterblichen Suter“.

Am 15. März 1855 erlebt Suter einen neuen Triumph. Richter Thompson anerkennt Suters Ansprüche; der Staat wird verurteilt, Suter alles zurückzugeben.

Nun ist Suter wirklich der reichste Mann der Welt. Aber — nicht länger als einen Tag.

Er nimmt sich nicht die Zeit, seinen Kindern Bequemlichkeit zu sagen, er springt in den Sattel und reitet — nach Washington. Das Urteil hat er in der Tasche.

Nach einem Galopp von zwei Tagen und einer Nacht lang, er beim Riffionspöken Gabriels an. Kein Stern steht am Himmel, aber Feuerchein bedeckt den Horizont. Kein Zweifel, „das Gefindel hat die Ermitage angezündet“. Das Volk hat sich das Urteil Thompsons nicht gefallen lassen. General Suter beschimpft nun nicht mehr, als in seinen Sattelstapfen ist.

Vater Gabriel wird sein guter Engel. Er spricht dem alt gewordenen Manne Trost zu. Da Suter nach Monaten wieder nach San Francisco kommt, erkennt den Greis kein Mensch mehr. Er kehrt bei Thompson ein und hört: Viktor ist auf der Fahrt nach Europa durch Schiffbruch ums Leben gekommen, Emil hat Selbstmord begangen, Artur ist bei der Verteidigung seiner Farm gefallen. Nur Minna ist geblieben, sie wird zu Weihnachten einen jungen Zahnarzt heiraten.

Jahre vergehen. Der Staat hat dem General Suter eine Pension von 3000 Dollar jährlich zugesprochen. Suter, sein Urteil immer in der Tasche, lebt jetzt in Washington. Der Kongreß soll ihn anhören. Der General verlangt nur noch eine Million Dollar, zwei Jahre später begnügt er sich mit der Hälfte. 1870 verlangt er nur noch 100 000 Dollar, „um nicht arm in die schweizerische Heimat zurückzukehren und der Armenpflege zur Last fallen zu müssen“. Von Staatsamt zu Staatsamt schleppt er sich.

eine lächerliche Figur für ganz Washington.

Eines Tages — im Jahre 1880 — begegnet ihm ein seltsamer Aufzug: ein schreiender Berrückter wird von drei Pflegern ins Irrenhaus geführt. Der Berrückte erkennt den General: „Herr! Herr!“ schreit er, „überall ist Gold. Ich habe es Ihnen gesagt!“ Der Narr ist der Zimmermann Marshall.

Endlich, im Jahre 1880, will der Kongreß Suter eine Entschädigung zahlen, er erlebt sie nicht mehr: am 17. Juni 1880, um 3 Uhr nachmittags, ist Suter gestorben. An einem strahlenden Sonntag.

Goldfieber in USA.

Brief eines deutschen Arbeiters / Mitgeteilt von Heinz Eisgruber

Lieber Bruder, auch mich hat es jetzt erwischt: seit einigen Wochen habe ich keine Arbeit mehr. Nun fahre ich mit meiner Karre herum und suche. Da ich noch ein paar Sparpennige habe, ist die Sache zunächst nicht aufregend. Fatal wird es erst werden, wenn die alle sind; denn in den USA gibt es, wie du weißt, keine Arbeitslosenunterstützung bzw. Versicherung. Einstweilen, bis ich zu einer Wohltätigkeitsorganisation wandern muß, fahre ich in den USA herum und sehe mir das Getriebe in den verschiedenen Staaten an.

Durch Zufall geriet ich, als ich mich von Baltimore ausmachte, in den Strom der Goldsucher. Bei uns ist nämlich wieder einmal das Goldfieber ausgebrochen. D. h. von einem Fieber wie in den Jahren 1873 und 1893 kann man kaum sprechen. Die Leute wissen schon, daß sie keine Blumentöpfe mehr gewinnen können. Sie sind sich über den derzeitigen Stand der Wirtschaftsentwicklung in dieser Beziehung wenigstens klar. Sie wissen, daß die lukrative Goldgewinnung großen Stiles heute eine Angelegenheit des Großkapitals, eine Sache und ein Privileg von Geldfontänen ist, daß man dazu ein großes Bankkonto und ein Büro in der New-Yorker City braucht. Mit Pickel und Schaufel kann man sich höchstens und bestenfalls einen Papierdollar täglich ergarben.

Die neuen Goldbagger wissen das. Aber sie sagen sich: wir haben Zeit, ob wir das Arbeitslosenheer in Washington oder Chicago vermehren oder ob wir in Nebraska oder Arizona Gold graben bleibt sich gleich; vielleicht finden wir beim Goldbaggern doch mal ein Ruggel, das mehr als einen Dollar wert ist. Und so tippeln und fahren sie los: abgebaute Lehrer, vertratete Gewerbetreibende, ausgestellte Arbeiter, entlassene Angestellte. Vor allem aber — und das ist das absolute neue Moment in der Goldsucherei: Frauen. Das Gros der Goldsucher sieht heute nicht mehr so aus wie die Diggers von 1870. Da gondeln in einer noch recht anständig aussehenden Ford-Limousine zwei junge Leute daher, als kämen sie gerade von einer netten Familienfeier beim Onkel Prohibitionsagent. Er hat einen gut sitzenden hellen Strahenanzug an und sie ein buntes, halbbedecktes Fähdchen. Ein Mädchen, das sich in den Alleghany-Bergen ein einsames Plätzchen sucht, um to have a good time? Nein, keineswegs: auf dem Verdeck des

Wagens siehst du Material zum Zeltbau verstaut und ein paar Schaufeln, Hacken und Siebe. Sie fahren zum Goldbaggern.

In einem „Saloon“, in dem ich eintrete, erzählt man mir, daß im letzten Monat schätzungsweise 5000 Diggers vorbeigekommen sind. Der Wirt schmunzelt, während er erzählt, erstens weil seine Kneipe seit Jahren nicht mehr soviel Gäste gesehen hat und zweitens, weil er die hoffnungsvollen Sucher bedauert: „In den Alleghany gibt es seit 30 Jahren keine Quadratmeile, die noch nicht von den Goldkonzernen untersucht und, soweit für goldhaltig befunden, aufgekauft ist. Die richtigen Goldsucher sitzen in der Park-Avenue in New York!“

Aber wenn man das den Diggers auch hundertmal sagt, wenn auch das U.S.-Büro of Mines vor dem „Rush“ warnt, es nützt nichts: „Die Miner werden schon nicht alles umgebuddelt haben, weniger als nichts werden wir auch beim Goldsuchen nicht haben, und übrigens hat erst kürzlich wieder in der Zeitung gestanden, daß ein Digger in Wyoming ein Ruggel um Werte von 1000 Dollar gefunden hat...!“

Die einzigen, die an dem neuen Goldrush wirklich verdienen, sind die Konjunkturhändler. Sie, die überall auftauchen, wo sich etwas rührt, haben natürlich auch hier schon ein lukratives Betätigungsfeld gefunden. Wie die Pilze schießen überall „Goldsucherschulen“ aus dem Boden, die den zukünftigen Goldsucher mit geologischen und sonstigen einschlägigen Kenntnissen und Ratsschlägen versehen; ebenso gibt es schon eine aus dem Boden gestampfte Ausrüstungsindustrie. Für ein paar Dollar kannst du dir im nächsten Magazin schon eine komplette Diggerausrüstung kaufen.

Ich bin drei Tage in den Minenbezirken der Alleghany herumgefahren und habe mir die Diggerei in der Nähe angesehen. Es ist ein ziemlich trostloses Bild. Die meisten haben sich an den Ufern der Flüsse niedergelassen, um den Flußsand zu durchforschen. Es ist das relativ einfachste, erfordert weder viel Kenntnisse noch viel Ausrüstung. Aber es kostet desto mehr Zeit und Geduld. Von früh morgens bis spät abends stehen die Diggers im Wasser und sieben und sieben Wandsche von denen, die ich frag, hatten seit Wochen gearbeitet und noch gar nichts gefunden; der größte Teil hatte Gold-

staub im Tageswerte bis zu 30 Cents, der Rest bis zu ein und zwei Dollar erbeutet. Einige fand ich, die die schwere und nasse Arbeit krank gemacht hatte und die nun ohne Arzt und Hilfe in der Wildnis lagen.

Auf der Weiterfahrt nach New York begegnete mir immer neue Diggerscharen. Wenn ich mich mal mit einer Gruppe unterhielt, fragte ich immer den gleichen Einwand auf meine Warnungen zu hören: „Wir veräumen ja nichts, und ob es uns hier oder dort schlecht geht ist gleich!“ Well.

In New York bin ich dann durch die Goldstraßen gegangen, durch die Wohnviertel der großen amerikanischen Goldminen, durch die Park-Avenue, durch die Fifth Avenue. Hier wohnen die „oberen Zehntausend“. Es sind wirklich zehntausend. Sie sind, wie ich mir von einem New-Yorker Freund, einem Beamten am statistischen Amt, habe sagen lassen, zusammen ungefähr 4 Billionen Dollar wert. Der Durchschnittsjahresverbrauch dieser 5000 Millionärsfamilien ist 60 000 Dollar. Mit rund 200 000 Goldmark „kriftet“ so ein armer Millionär jährlich sein Leben. Fast 1000 Mark im Tage braucht er, um standesgemäß leben zu können. Früher, vor dem berühmten „Schwarzen Freitag“, hat er das Doppelte verbraucht. Jetzt, unter der Wirtschaftskrise, muß er sich einschränken.

Ich stand vor einem der Paläste, mit prunkhaftem Marmorportal, Bronzeverzierungen, prächtig breiten Marmortreppen, und dachte an die schwer schuftenden, kranken und hungernden Goldbagger in den Alleghanybergen. Sie haben die Luxusjachten, die Paläste, Kolloronzes, die Golddepots dieser großen Monnemaker erschufte und bezahlt. Dafür dürfen sie jetzt in Colorado und in Arkansas und Arizona Gold waschen und hungern. Das alte Spiel der kapitalistischen Wirtschaft: „das große Ruggel mir, das kleine Ruggel dir“ wird weitergespielt, freilich nunmehr in einer schon beinahe grotesken Art. Mit dem Schwinden der Prosperität beginnt nämlich das kleine Ruggel der Arbeitnehmer sich allmählich in das absolute Nichts aufzulösen, während das große Ruggel der Monnemaker — Arbeitgeber kann man nicht mehr gut sagen — immerhin noch 4 Billionen Dollar schwer ist und 3. B. vor kurzem einem der Park-Avenue-Papas immer noch gestattete, seiner Tochter einen Verlobungsabend anzurichten, der nicht weniger als 400 000 Dollar kostete; die Dekoration der Räume verschlang allein 5000 Dollar.

Goldbagger an den Flüssen der USA und Park-Avenue in New York: der eindringlichste Anschauungsunterricht, den sich die Wirklichkeit ausdenken konnte.

Was die Sportler leisten

Eine lehrreiche Gegenüberstellung

Fast zu gleicher Zeit bringen die Arbeiterportler wie auch die in den bürgerlichen Verbänden Organisierten die Listen ihrer Spitzenleistungen heraus. Die Angaben beziehen sich insbesondere auf die Disziplinen in der Leichtathletik. Eine Gegenüberstellung der Leistungen unserer Arbeiterportler mit denen der Bürgerlichen zeigt zwar erhebliche Unterschiede, beweist aber dennoch, daß das ungeheure Tamtam, das die Sensationsblätter um die bürgerlichen Sportler machen, oft genug eben nur Stimmungsmache und Reklame ist.

Im Hundertmeterlauf erreichte der Arbeiterportler Neumann-Bodum die Zeit von 10,7 Sekunden, während Jonath-Bodum von der anderen Fakultät als deutsche Höchstleistung 10,3 Sekunden benötigte. Hier ist der Unterschied erheblich; immerhin ist der Hundertmeterlauf eine von den meisten Sportarten so stark umworbene Übung, daß hier tatsächlich nur die Allerbesten Aussicht auf Höchstleistungen haben. Borchmeyer-Bodum lief die 200 Meter in 21,2 Sek., während der beste Arbeiterportler, wiederum Neumann, 22,3 benötigte. Derselbe Neumann ist im Vorjahre bereits 22,1 Sek. gelaufen; diese Höchstleistung hat sich also für das Jahr 1932 im Arbeiterport nicht halten können. Für die 400-Meter-Strecke brauchte der Arbeiterportler Hoch-Wien 51,8 Sek., im Vorjahre wurde die Höchstleistung mit 51,2 Sek. gehalten. Wegner-Frankfurt a. M. brauchte für diese Strecke nur 47,8 Sek. Die Höchstleistung über 800 Meter hält bei den Bürgerlichen Dr. Pelzer mit 1,53,6 Min., während die entsprechende Zahl bei dem Arbeiterportler Schrödermann-Neuerbach volle 2 Min. beträgt. Für die längeren Strecken, zunächst den 1500-Meter-Lauf, ist der alte Wegener-Beipzig seit Jahren im Arbeiterport der

Rekordhalter. Er lief die 1500 Meter 1932 in 4,07,0 Min., während sein Gegenpieler von den Bürgerlichen, Wichmann-Berlin, 3,58,2 Min. benötigte. Die Zeiten für den 5000-Meter-Lauf sind bei dem Bürgerlichen Holthuis-Weener 15,06,0 Min., bei den Arbeiterportlern 15,39,7; Weigel-Wien ist hier der schnellste Läufer. Im Hürdenlauf über 110 Meter hält die Höchstleistung Pfleger-Botnang mit 15,6 Sek., von den Bürgerlichen Welscher-Frankfurt a. M. mit 14,8.

Interessant sind auch die Ergebnisse in den Sprungkonkurrenzen. Hier hält im Weitsprung mit 7,09 Meter Wagner-Dresden bei den Arbeiterportlern die Höchstleistung, bei den anderen Siebach-Halle mit 7,42 Meter. Der Arbeiterportler Wilde-Benickenbeck erreichte im Hochsprung 1,82 Meter, Boneder-Regensburg 1,92 Meter. Im Stabhochsprung erreichten die Bürgerlichen 35 Zentimeter mehr als die Arbeiterportler. Die Zahlen sind hier für Wegener-Halle 4 Meter, Huber-Rosenau 3,65. Das Diskuswerfen steht den Arbeiterportler Botabel-St. Pölten mit 42,35 Meter als Rekordhalter; sein Gegenpieler Stevert-Eimsbüttel warf 48,23 Meter.

Bei den Leistungen ist die Trainingsweise zu berücksichtigen. Wer bei den bürgerlichen Sportlern Aussicht hat, ein Spitzentänner zu werden, der wird vom Verein sowohl wie auch vom Verband mit allen möglichen Mitteln trainiert. Oft erfolgt Freistellung von der Arbeit, oft sind die Leute als Sportlehrer angestellt, so daß sie eigentlich nur gute Arbeiter in ihrem Beruf sind, wenn sie Spitzleistungen vollbringen. Wie es bei den Arbeiterportlern ist, brauchen wir nicht erst hervorzuheben. Bei entsprechendem Training würden unsere Leute sicher das gleiche wie die anderen leisten.

ten den dritten Sieg in dieser Serie. Die einzelnen Ergebnisse sind:

Mitte gegen Karlsruher, Männer B: Mitte am Barren 165, am Pferd 125, am Reck 131, Gymnastik 35, insgesamt 456 Punkte. Karlsruher am Barren 131, am Pferd 129, am Reck 136, Gymnastik 36, insgesamt 432 Punkte. — Mitte gegen Karlsruher, Männer C: Mitte am Barren 165, am Pferd 162, am Reck 138, Gymnastik 35, insgesamt 500 Punkte. Karlsruher am Barren 155, am Pferd 139, am Reck 147, Gymnastik 33, insgesamt 494 Punkte. — Mitte gegen Roden I, Frauen B: Mitte am Barren 149, am Pferd 144, am Reck 141, Gymnastik 31, insgesamt 465 Punkte. Roden I am Barren 180, am Pferd 146, am Reck 164, Gymnastik 32, insgesamt 502 Punkte.

Kurz und gut

Interessantes aus aller Welt

Ringkämpfe im Zirkus Busch. Weltmeister Gräfeisen, der am Vorabend mit seinem stärksten Gegner, dem Spandauer Pohlhuf erstmalig unentschieden rang, mußte gestern wieder gegen den überaus gewandten Nachwuchsringer Wosig zum Entscheidungstampf antreten. G. konnte mit seiner Ringkunst den Breslauer Wosig trotz hervorragender Gegenwehr in der 46. Minute durch einen Uberschlag bezwingen. Der Bremer Wolke warf Fischer in der 11. Minute und Krummin legte über Pöhmann nach 17 Minuten Ringzeit. Die beiden Schwere Gritis und Weimura trennte ein Unentschieden. Heute stehen wieder gute Paarungen auf dem Programm.

Berliner Arbeiterturner in der Rheinpfalz. Die Berliner Städtemannschaft der bundestreuen Arbeiterturner, die zu einer mehrtägigen Tournee durch die Rheinpfalz verpflichtet wurde, mußte in jedem Kampf ihr ganzes Können hergeben, um sich gegen die kampfstarken Gegner zu behaupten. Der erste Städtkampftag fand vor völlig überfülltem Haus in Oppau statt, hier siegten die Berliner mit 15:13 Punkten. Im Federgewicht mußte Schildfelsen die Punkte dem Gegner aus Oppau abtreten. Hüffner holte die Punkte im Bantamgewicht für Berlin. Der Halbschwere Lorbeer konnte die erste Begegnung siegreich beenden und in der zweiten Runde erreichte er ein Unentschieden. Hartmann, A. Wittmann, Höhne und Wörth gingen in beiden Runden über die Zeit. Die Berliner stellten den Massengräbern der 800 Toten von der Explosionskatastrophe des Anilinkwerkes in Oppau am 21. September 1921 einen Besuch ab. Nach dem überaus schweren Treffen in Oppau mußten die Berliner am Sonntag gleich ihre größte Kraftprobe bestehen, und zwar gegen den Bundesmeister im Mannschaftsringen, dem Kraftsportklub Friesenheim. In dieser Meisterschaft vertraten einige Olympiateilnehmer und -sieger die Farben der Friesenheimer. Die Berliner konnten gegen den in vielen nationalen und internationalen Kämpfen erprobten Meister ihren Sieg in Oppau nicht wiederholen und unterlagen mit 4½:23½ Punkten. In Frankfurt erreichten die Berliner ein 10:18-Punktsergebnis.

„Drecker raus und mitgefaßt.“ Das Reisebüro des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ hat in einem kleinen, geschmackvoll aufgemachten Prospekt seine diesjährige Ski- und Winterreisen angekündigt. Wir verzeichnen daraus: Weihnachtswanderung nach dem Harz, 24. bis 26. Dezember,

Wernigerode, Brocken, Oberbrück, Goslar. 24. Dezember bis 1. Januar Skifahrt ins Riesengebirge. 24. Dezember bis 8. Januar Skifahrt ins Riesengebirge. 28. Januar bis 12. Dezember Skifahrt in die Steiermark. 28. Januar bis 12. Februar Skifahrt ins Erzgebirge. 18. Februar bis 5. März Skifahrt in die Rißbücheler Alpen. 18. Februar bis 5. März Skifahrt ins Riesengebirge. Alle näheren Angaben sind im Reisebüro, Berlin N. 24, Johannistr. 14/15 (Telephon: Roden D 1 4177), zu erlangen.

Die Frau im Arbeiterport. Den schönsten Film des Arbeiter-Turn- und Sportbundes zeigt Volkssport-Bedding heute, Mittwoch, 20 Uhr, in der Aula Bank-Eds Wiesenstr. Interessenten können noch Karten zu 25 Pf. an der Schule erhalten.

Werbe-Voxkämpfe. Donnerstag, 8. Dezember, 20 Uhr, kommen in der Turnhalle Bromberger Straße 14 (nahe Bahnhof Barkhauer Straße) Werbe-Voxkämpfe der Arbeiterathleten zum Ausklang. Außer einem Schülerturnier kommen noch vier Kämpfe von Fortgeschrittenen zur Durchführung.

10. Dezember: Städtewettkampf!

Am 10. Dezember, 20 Uhr, findet auf dem Gelände des Kunstturnens die größte Veranstaltung des Jahres statt. Im Saalbau Friedrichshagen werden die Kreismannschaften von Thüringen und Berlin sowie die Städtemannschaft von Chemnitz im Arbeiter-Turn- und Sportbund gegeneinander antreten. Das Treffen wird schon aus dem Grunde ein seltenes Erlebnis sein, da die Olympia-Meister der Wiener Olympiade in der thüringischen Mannschaft unter den Teilnehmern zu finden sind. Alle Wiefahrer werden es mit Freude begrüßen, diese Köhner des Geräteturnens sehen zu können. Aber auch diejenigen, die in Wien nicht dabei waren, sehen dem Kommenden voll Erwartung entgegen, um das, was sie in den Berichten aus Wien über diese Großen des Kunstturnens gelesen haben, selbst zu erleben. Die Mannschaften werden wir in den nächsten Tagen bekanntgeben.

Zweite Turnerschaft Groß-Berlin. Große Frauenausstellung Donnerstag, 8. Dezember, 1914 Uhr, Aretagegelschule, Köpfer Str. 86. Anwesenheit interessierter Genossinnen erwünscht. — **Bezirk Mitte.** Deutscher Dienstag, 15. Uhr, Turnbetrieb aus. Dafür gemeinsamer Abendabend Gartenstraße. — **Kreuzberg.** Donnerstag, 8. Dezember, 20 Uhr, Sitzung, Köpfer Str. 137. — **Kreuzberg.** Donnerstag, 8. Dezember, 1914 Uhr, Generalversammlung bei Ewald, Stallger Str. 128. — **Bezirk Lichtenberg.** Funktionserhebung am 8. Dezember fällt aus. Dafür Montag, 12. Dezember, im Vereinslokal. — **Bezirk Osten.** Funktionserhebung Freitag, 9. Dezember, 1914 Uhr, bei Bauer, Tiltter Str. 27.

Reichsbanner-Waffenpartei-Abteilung. Aug. Köhler. Donnerstag, 8. Dezember, 21 Uhr, Kassenabend bei Sand, Stadthagenweg, Bahnhof Tiergarten. Nach-Eds Eubauer Straße. Sonntag, 11. Dezember, 9 Uhr, Erziehungsspiel, Posthaus, Späthstraße 10 Uhr, Sportabend, 15 Uhr, Jugendversammlung im Posthaus. Anschließend Vortrag des Genossen Paul über „Aufbau des REB.“ Gäste willkommen. — **Jan. Ziegel.** Donnerstag, 8. Dezember, Kassenabend bei Sand, am Bahnhof Tiergarten. 21 Uhr, Besprechungen des REB, sonst täglich im Posthaus Ziegel, Uferstr. 1, oder bei Ortmann, Egelmannstr. 6, s. Biese. Sonntag, 11. Dezember, 19 Uhr, Handballspiel, Sportplatz Schornsteinstraße.

Karl-Marx-Stadion. Mittwoch, 10. Dezember, 19 Uhr, Kassenabend der Sportlerbundesparteien Donnerstag, 8. Dezember, 20 Uhr, in der Turnhalle Wiesenstr. Eds Zeitstraße, Turnfestspiele in Zusammenarbeit. **Bezirk Lichtenberg.** Allgemeinbildung: „Die Frau im Arbeiterport“ heute, 20 Uhr, Aula Bank-Eds Wiesenstr. Eintritt 25 Pf. Teilnehmerzahlen zum Vortrag „Reue Weltkultur“ müssen umgehend gemeldet werden. Termin wird nach angelegt.

Wird Berlin es schaffen?

Zur Bundesmeisterschaft des Arbeiter-Schachbundes

Nachdem nun die Wettkämpfe um die Kreismeisterschaften des Deutschen Arbeiter-Schachbundes beendet sind, findet im Frühjahr nächsten Jahres die Vorrunde um die Bundesmeisterschaft statt. Von den 41 Bezirksmeistern setzten sich nachstehende Städtemannschaften als Kreismeister durch:

- | | |
|-----------------|------------------|
| 1. Kreis Berlin | 6. Kreis Dresden |
| 2. „ Harburg | 7. „ Breslau |
| 3. „ Elberfeld | 8. „ Jena |
| 4. „ Offenbach | 9. „ Hannover |
| 5. „ Rindgen | 10. „ Danzig |

Die Zusammenstellung ist sehr interessant. Wir vermischen Mannschaften darin, die es in früheren Bundeswettkämpfen sogar bis in die Endrunde bringen konnten, z. B. Hamburg, Essen und Mannheim. Doch die Entscheidungen sind gefallen. Jetzt wird die Frage akut: Wie wird es weiter werden? Zehn Kreismeister werden in drei Runden die Bundeswettkämpfe bestreiten. Kenner blicken bei der Behandlung der Frage nach dem Sieger nach München, doch glauben die Berliner noch ein Wörtchen mitreden zu können.

Das jeden Montag in Ewalds Vereinshaus, Stallger Straße 126 (Nähe Hochbahnhof Kottbuscher Tor) laufende Meisterschaftsturnier der Freien Arbeiter-Schachvereinigung Groß-Berlin, daß die Berliner Kämpfer ermitteln wird, nähert sich in der Borentscheidung dem Ende. Den Stand der bisherigen Spiele zeigen folgende Tabellen:

A-Gruppe: 1. Bogt (Berliner Meister 31) 5½ P. (1 Hängepartie); 2. Seichte 5½ P., 3. Ramothnig 4½ P. (2 H.), 4. Steinad, Will 3½ P., 5. Wolft 3 P. (1 H.), 6. Dally 3 P.; 7. Rinzel 3 P., 8. Welfinly 2½ P. (1 H.) 9. Wiese 2 P. (1 H.), 10. Egber 2 P., 11. Kettler 2 P. und 12. Künert, Herbert, 1½ P.

B-Gruppe: 1. Berndt 5½ P., 2. Witte 5 P., 3. bis 5. Steinad, Kurt, Radoll und Kahlert je 4½ P., 6. Weigel 4 P., 7. Hoffmann 3 P., 8. Gerstenberger 2½ P., 9. bis 10. Schaabl und Wuff je 2 P. (1 H.) und 11. Stelaff ½ P.

C-Gruppe: 1. Borges 5½ P., 2. Gröger 4½ P., 3. Freitsche 4 P., 4. Rißen 3½ P., 5. Steinberg 3½ P. (1 H.), 6. Bieyle 3½ P., 7. Kuhnert, Hans 3 P. (2 H.), 8. Ehrich 3 P., 9. Steinad, Heinz, 3 P., 10. Hanke 2½ P. und 11. Ratchow 2 P. (1 H.).

Die Geräteserie

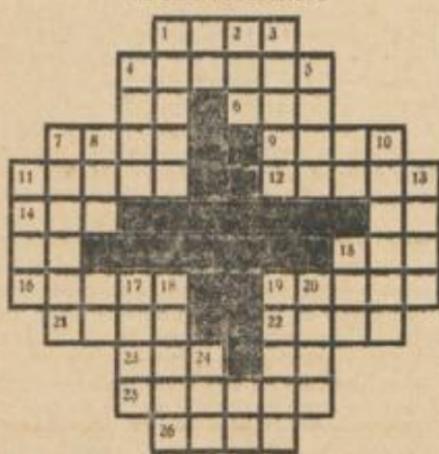
Karlsruher schlägt Mitte

Bei den Serienwettkämpfen im Geräteturnen der letzten Woche gab es infolgedessen eine Ueberrolung, als der Bezirk Mitte der F.T.W. in der Mittelstufenklasse vom Bezirk Karlsruhe, wenn auch nur knapp, geschlagen wurde. Erklärlich erscheint die Niederlage, wenn man bedenkt, daß bei den Karlsruhern ein sehr guter Oberstufenturner mitwirkte. Da er aber der einzige in Karlsruhe ist, so kann gegen sein Verbleiben in der Mittelstufe nichts gesagt werden, da ja seine Leistungen nicht nach der Schwierigkeit, sondern nur nach Ausführung und Aufbau gewertet werden. Der äußerst interessante Kampf hatte zahl-

reiche Zuschauer zur Halle in der Gartenstraße gelockt. Am Barren ging Mitte noch mit fünf Punkten in Führung; aber bereits am Pferd hatte Karlsruhe alles wieder aufgeholt. Mit 432 zu 423 Punkten bleiben die Karlsruher knappe Sieger. — In der Anfängerkategorie konnten die Karlsruher an Mitte nicht heran. Wohl gaben sich alle Turner die größte Mühe, aber Mitte stellte die ausgeglichene Mannschaft und blieb mit 520 zu 494 Punkten siegreich. Mittes Frauen hatten Roden I zu Gast und wie vorausgesehen war, gewann Roden glatt. Bei Mitte fehlt eben noch das flüssigere Turnen und der exakte Abgang. Wenn man vom Barren herunterfällt wie ein Wehlfack, dann muß auch die schönste Übung nichts. Roden I holte sich mit 502 zu 434 Punkten

RÄTSELECKE

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Chemisches Element; 4. Vogel; 6. weiblicher Vorname; 7. Velsart; 9. vulkanische Klasse; 11. männliches Kind; 12. deutscher Romanist; 14. türkischer Vorname; 15. geographische Bezeichnung; 16. römischer Kaiser; 19. inneres Organ; 21. französischer Marschall; 22. freudige Empfindung; 23. griechischer Buchstabe; 25. menschliche Veranlagung; 26. Einlassung. — **Senkrecht:** 1. Geschwulst; 2. altes Weimahr; 3. Längenmaß; 4. altspanische Münze; 5. Nebenfluß der Donau; 7. orientalischer Herrchertitel; 8. Hohenprießer; 10. orientalischer Dichter des Mittelalters; 11. Dubeisadgebilde; 13. solchaltiges Wasser; 15. Tanzschritt; 17. Gartenanlage; 18. Teil der Kirche; 19. Haarfarbe; 20. Element; 24. Stadt an der Elbe. — Kr.

Rätselgleichung

$a + b + (c - 3) + (d - 2) + (e - 1) + (f - 1) = x$. a = französischer Artikel; b = chemischer Grundstoff; c = Göttin; d = Teil des Kopfes; e = Nahrungsmittel; f = Getränk; x = Beruf. H. S.

Silbenrätsel

a ar bin bo chp dat de de del di e ei ei en fin ge ge gief in te to la lie mar nel nen ner nes nie nif nis o pie re rei ro scho se sei sel sen ler son ster ster stuhl to tel tri u va wie wis zi zi. — Aus obigen Silben sind 19 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten, deren dritte Buchstaben von unten nach oben gelesen, einen Sinnpruch ergeben (H = 1 Buchstabe). Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Kleines Raubtier; 2. Ort im Harz; 3. Bume; 4. Körperorgan; 5. Rindhorn; 6. Hafenstadt a. d. Ostsee; 7. weibl. Vorname; 8. Menschenrasse; 9. Südrucht; 10. Aufbewahrungsort amtlicher Schriftstücke; 11. humor. deutscher Dichter; 12. Naturerscheinung; 13. industrielles Unternehmen; 14. Gartenmöbel; 15. Pflanzenkunde; 16. erfrischendes Getränk; 17. Ruffstild; 18. Hirngehirn; 19. Stoffart.

Welche Städte sind es?

Voden, Leine, Kiese, Efen, Eulen, Herber, Raden, Rebus, Dürer. Die obigen Wörter sind in Städtenamen umzuwandeln. Zu diesem Zweck entnehme man jedem Wort einen Buchstaben und ersetze diesen durch einen anderen. Die Anfangsbuchstaben der Städte ergeben, von oben nach unten gelesen, eine Landschaft in der Part Brandenburg. kl.

Königszug

